Belg.
235 h

V Belg.
235 h

Ueber die

neuesten Veränderungen

der

Ostindischen Gesellschaft

in den

vereinigten Niederlanden,

R

von

M. C. Sprengel.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Daß eine Gesellschaft niederländischer Kaufleute zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, in Asien auf den Trümmern der portugiesischen Entdeckungen, eine weiter ausgedehnte Herrschaft gründete; daß ihr Handel mit diesen reichen Ländern, und die Einkünfte ihrer Eroberungen, den Interessenten großen Gewinn, und der ganzen Republik wichtige Vortheile brachten, sind allgemein bekannte Thatsachen. Eben so allgemein bekannt sind die vornehmsten Niederlassungen dieser seit 1601 in Holland und Seeland blühenden Gesellschaft, die Menge indischer Waaren, womit sie Europa jährlich versorgt, ihre Vertheilung in verschiedene kleinere, doch unter einander genau verbundene Societäten, und der große Verlust, den die ostindische Gesellschaft im letzten Kriege mit England litt, worin sie so viele reich beladene

Schiffe, und einige ihrer vornehmsten Comtoire einbüßte. Daß aber die Gesellschaft, trotz der außerordentlichen Unterstützung der niederländischen Regierung, trotz der wiederholten Anleihen, die sie seit dem Frieden gemacht hat, um ihren Handel wieder herzustellen, fast ihrer Auflösung nahe war, daß ihr so sehr gesunkener Credit noch nicht ganz wieder hergestellt ist, und ohne den letzten unglücklichen Krieg mit England, die Gesellschaft blos durch bisherige Einrichtung im tiefsten Verfall gerathen mußte, haben nur Zeitungsnachrichten einzeln unter uns verbreitet. In Holland hingegen haben die Commissarien, welche von den Generalstaaten zur Untersuchung der Gesellschaft und ihrer Geschäfte seit 1783 verordnet sind, die äußerst mißliche Lage derselben und ihre Ursachen bis zur höchsten Evidenz erwiesen. Allein diese Berichte stehen in weitläuftigen periodischen Schriften, oder in den großen Sammlungen, aller die ganze Republik angehenden Beschlüsse und Verordnungen, sie geben auch, ungeachtet ihrer Ausführlichkeit, Wiederholungen, der Beilagen Menge, und der einzelnen Berechnungen, über alle Einrichtungen der Compagnie, die erwarteten Aufschlüsse, nicht einmal solchen Lesern, deren Interesse mit dem Wohl der Gesellschaft genau zusammen hängt. Für andere, denen der Verfall einer unermeßlich reich geachteten Gesellschaft, nur als Begebenheit neuerer Zeiten, anziehend wird,

sind

sind diese großen Aktenstöße so gut als nicht geschrieben. Da sie indessen über den alten und neuern Zustand der Gesellschaft Belehrungen enthalten, die selbst der Aufmerksamkeit des neuesten niederländischen Geschichtschreibers in dieser Materie *) entgangen sind, so glaube ich keine ganz verlorne Arbeit zu unternehmen, dem deutschen Publikum hier das wichtigste aus diesen Staatspapieren **) und andern authenti-

*) Beknopte Beschryving der Oostindische Etablissementen door Ary Huylers tweede Druck, vermeerderd en verbetert. Amst. 1792. 8.

**) Die vornehmsten Schriften, welche den neuesten Zustand der Gesellschaft, und ihren großen Verfall, aus ihren Handels- und Rechnungsbüchern untersuchen, sind dem Publikum in den Nieuwe Nederlandsche Jaarboeken vom Jahre 1790 und der bekannten Sammlung Zaaken van Staat en Oorlog, besonders im 23. und 24. Theile vorgelegt worden. Unter diesen enthalten folgende die zuverlässigsten und genauesten Nachrichten: 1) Rapport der Commissie nopens de Oost Indische Compagnie. Haag 1790. 2) Rapporten van de Heren Gecommitteerden over den Staat der generaale Nederlandsche Oostindische Compagnie, 1790. 4) Consideratien van een Hoofgparticipant in de Oost Indische Compagnie over de Oorzaaken der Veragtering en de Middelen ter Verbetering van dezelve door. Wil. Tidsing. 1790. nebst einigen darüber gemachten Erinnerungen und Widerlegung derselben.

thentischen Quellen, mitzutheilen. Ich werde mich aber vorzüglich auf die gegenwärtige Lage der Gesellschaft, einige weniger bekannte Data ihrer indischen Einkünfte, die Kostbarkeit ihrer meisten Besitzungen, ihre vornehmsten Handelszweige und die neuesten Rettungsmittel einschränken müssen, welche endlich getroffen sind, den gänzlichen Ruin der Gesellschaft aufzuhalten.

Seit 1735 war die holländischostindische Gesellschaft das nicht mehr, was man auswärts und im Lande selber von ihr glaubte, und ihre gepriesenen Reichthümer fiengen an, bei allen Schätzen, die ihre Officianten gewöhnlich zu Hause brachten, zu verschwinden. Vor allen verminderten Revolutionen in Indien ihren Waarenabsatz, und dadurch die Vortheile, welche der Handel sonst zu geben pflegte. Die Eroberungen der Maratten im nordlichen Decan, Concan und Guzeratte, zerstörten unter den Einwohnern alle Industrie, welche die Holländer zu bereichern pflegte. Baumwollenwaaren, welche diese Länder sonst in Menge lieferten, wurden nun weniger verfertigt, und zugleich verminderte sich der Absatz der Gewürze, des Zuckers und anderer Waaren, woran die Gesellschaft in diesen Gegenden sonst achthunderttausend Gulden zu gewinnen pflegte *), daher sie

*) Huylers S. 119.

sie längstens schon ihr Comtoir in Amedabat, der Hauptstadt von Guzeratte, und ihre Loge in Broach, einer Stadt am Nerbuddafluß aufgegeben hat, und jetzt im Begriffe steht, den Handelsplatz Suratte ebenfalls zu verlassen, weil Engländer und Maratten hier ihren Handel gemeinschaftlich untergraben. Auf der Küste Malabar litte ihr Verkehr durch die Kriege, welche Hyder Aly mit den dortigen Nairenfürsten führte, die sich unter sein Joch beugen mußten. Ihre Pfefferausfuhr, das vornehmste Produkt dieser Gegend, schwand bis auf die Hälfte; Hyder eroberte während dieser Händel, ihre Faktoreien Chettua und Paponetty, Cranganor mußten sie 1789 dem Raja von Travancore abtreten, und da die Engländer, wie unten gezeigt werden soll, jetzt Herren von ganz Malabar sind, so wird die niederländische Gesellschaft wol bald von dieser Küste verdrängt seyn. Auf der Küste Coromandel, wo die Engländer seit 1765 alle Fürsten, Indier und Mohren ihrer Herrschaft unterworfen haben, und die Holländer ihnen 1783 die Vestung Negapatnam überlassen mußten, hat ihr Handel ebenfalls in dem Grade abgenommen, als wie jene ihre Eroberungen erweiterten. Ihre gegenwärtige Lage in Bengalen wird unten näher gezeigt werden. Die gegenwärtige Macht der Gesellschaft beruht daher nur auf den Besitz verschiedener großen und kleinern Inseln, mit

denen

denen die Compagnie meistens ausschließlichen Handel treibt, und deren Produkte die größte Ausbeute ihrer jährlichen Auctionen geben.

Der letzte unglückliche Krieg mit England, worin die Gesellschaft viele ihrer Besitzungen, nebst sehr reichen Waarenlagern verlor, und kaum die übrigen gegen diesen glücklichen Nebenbuhler vertheidigen konnte, bewieß schon, was man vielleicht kaum in Holland ahndete, daß die Kräfte der Gesellschaft abgenommen hatten, und sie daher in Indien nicht mit gehöriger Mannschaft, feindliche Anfälle abwehren konnte. Sie verlor freilich nur ihre minder wichtigen Comtoire in Suratte, Coromandel, Bengalen und der westlichen Küste von Sumatra, aber ihr Schaden an den genommenen Schiffen, verlornen Retourwaaren und geplünderten Waarenlagern, verminderte ihr Vermögen wenigstens um ein und zwanzig Millionen Gulden. Was die Feinde blos in Suratte und Sumatra erbeuteten, betrug 1,800,000 Gulden, die Gesellschaft verlor bei ihrer Vertreibung aus Bengalen, Coromandel und Trinconomale an Waaren und Baarschaften, 8,600,000 Guld., und die Ladungen der weggenommenen Schiffe waren wenigstens 10,300,000 Gulden an Werth *). Alle diese wiederholten Unfälle er-

*) Nieuwe Nederl. Joarbortien 1790. S. 1669.

erschütterten die Gesellschaft so sehr, daß sie im Februar 1781 bei den Staaten von Holland einen Indult gegen ihre Gläubiger auswirken mußte. Ihr Credit fing sichtbar an zu wanken, und sie konnte nur unter Garantie der Republik Holland und der übrigen Provinzen, und für sich auf die lästigsten Bedingungen, Gelder zur Fortsetzung des Handels aufbringen. Dergleichen Anleihen mußte die Gesellschaft bis 1792 fortwährend machen, weil ihre indischen verschuldeten Comtoire ohne Unterlaß Geldrimessen forderten, ihre Ausrüstungen beträchtliche Summen kosteten, ihre Auctionen, mit deren Ertrag bisher diese Ausgaben bestritten wurden, kaum den vierten Theil gegen vorige Zeiten abwarfen, und in dem ganzen Zeitraum von 1781 bis 1790 nie den Ertrag voriger Jahre erreichten. Im vorhergehenden Jahrzehend, verkauften die verschiedenen Kammern nur einmal, nemlich 1774 für 18,833,000 Gulden asiatischer Waaren, in allen übrigen neun Jahren aber für neunzehn bis ein und zwanzig Mill. Gulden. Dagegen konnte die Gesellschaft in dem gleich nachfolgenden Zeitraum, nie die Höhe des mindest einträglichen Jahres erreichen, so bald der Einfluß des unglücklichen Krieges merklich ward. Die Auctionen von 1782 lieferten nur 5,914,000 Gulden, die von 1783 nur sieben Millionen, und fünf Jahre nach geschlossenem Frieden mit England,

land, wie 1788 und 89, konnten nur etwa vierzehn Mill. Guld. versteigert werden *). Daß diese Abnahme des Handels und die damit so innigst verbundenen Einkünfte der Gesellschaft in den beiden ersten Kriegsjahren nicht bemerklich waren, wo ihre Auctionen ziemlich auf dem alten Fuße blieben, floß natürlich aus der alten Einrichtung, und dem Waarenvorrathe, den sie immer in ihren Magazinen für die Zukunft liegen hatte. Denn zu eben dieser Zeit ergaben ihre Bücher, daß ihr damaliger Waarenvorrath an zwanzig Millionen Gulden werth war **), unter denen die Gewürze allein zwischen 6 und 7 Millionen ausmachten.

Die oben genannte Commission, die nicht nur den ganzen Zustand der Gesellschaft nach dem Kriege, sondern auch die Sicherheit der Staaten untersuchen sollte, welche sie bei dem augen=

*) Zaaken, S. 23. und 98. Oder um diese Handelsabnahme sichtbarer zu machen, so erhielt die Gesellschaft jährlich aus ihren Auctionen, ein Jahr ins andere gerechnet, in dem ersten Zeitpunkt zwanzig, und in dem letzten nur funfzehn Millionen Gulden.

**) Ein ähnlicher Waarenvorrath befand sich den 31. Mai 1790 in den Magazinen der verschiedenen Kammern, Zaaken S. 23. und S. 11.

augenscheinlichen Verfall der ostindischen Compagnie für die Garantie so vieler Millionen hatten, erwieß endlich, daß, ohne außerordentliche Glücksfälle, sie sich bei ihrer dermaligen Verfassung von selber würde aufgelößt haben, oder daß über kurz oder lang ein gleiches unüberwindliches Deficit, wie während und nach dem Kriege, entstehen mußte. Eben diese Commission zeigte, daß die Kostbarkeit der ganzen gesellschaftlichen Einrichtung, die Menge ihrer indischen Posten, von denen die meisten mehr kosten als einbringen, und also von Europa aus erhalten werden müssen, die Zahl, die Unwissenheit und der Eigennutz ihrer meisten Bedienten, ihren allmähligen Verfall befördern mußten.

Seit dem Jahre 1735 fing die Gesellschaft an bald stärker bald schwächer zu wanken. Sie gab seitdem gewöhnlich alle Jahr mehr aus, als sie einnahm, und konnte mit dem Ertrage ihrer Besitzungen, und ihrem mannigfaltigen Handelsgewinn, weder die indischen Ausrüstungen, noch den Waarenverkauf, oder ihre gewöhnlichen Etatsausgaben, bestreiten. Sie blieb daher bei allen Summen, die jährlich nach Batavia baar gesandt wurden, und die, wie mehrere Rechnungen beweisen, jährlich auf verschiedene Millionen stiegen, (von 1770 bis 1779 sind auf diese Art 40,007,255 Gul-

Gulden baar von Europa dahin übermacht worden,) in Indien gewöhnlich schuldig, und die Wechsel und Assignationen, welche Batavia dagegen auf die verschiedenen Kammern auszüstellen pflegte, mußten aus dem Ertrage der Auctionen berichtigt werden. Die außerordentlichen Ausgaben in Indien, gegen vorige Zeiten, machten dergleichen ungewöhnliche Anstrengungen nöthig. Aus den angeführten Ursachen, und weil die Gesellschaft nicht darauf bedacht war, Ersparungen zu machen, ihre Bediente unter genauerer Aufsicht zu halten, Handelszweige aufgegeben, die anstatt Gewinnst nur Verlust brachten: so entstand von jenem Jahre bis 1761 schon in ihrer Casse ein Deficit von 21,543,644 Gulden. Sie kam zwar in der Folge wieder zu Kräften, vorzüglich in den ersten Jahren des nordamerikanischen Krieges, wo Holland neutral blieb, und die Gesellschaft ihre indische Ausfuhr ansehnlich vermehrte. Sie hatte daher 1779 diese Schuld bis auf 8,506,562 Gulden getilgt. Aber diese goldenen Zeiten waren wegen des Krieges mit England von kurzer Dauer, und schon 1781 fand sich die Gesellschaft außer Stande, ohne fremde Unterstützung ihren Handel fortzusetzen, und ihre entfernte Länder zu beschützen. Die holländischen Kammern mußten daher von 1781 bis 1790 meist unter der Garantie von Holland und der übrigen Provinzen, über 67 Mill.

Gulden anleihen *), und die Kammer Seeland ist eben in diesem Zeitraum nach und nach mit fast sechszehn Mill. unterstützt worden. Weil aber die versprochenen Gelder nicht immer, wie die Gesellschaft häufig klagt, am bestimmten Termin einliefen, oder ihre eignen Anleihen, und was sie durch Lotterien aufzubringen gedachte, nicht genug Theilnehmer fanden, auch die Anleihen häufig zu andern Zwecken, als Versendungen nach Indien, Ausrüstung der Flotten verwandt wurden: so verminderten so reiche Hülfsquellen ihre Finanzverwirrungen nicht. Unter andern verlangte die Gesellschaft 1788 eine Unterstützung von 30 Mill. Gulden. Sie erhielt aber nur drei und zwanzig, und davon wurden fünf Mill. für ältere Vorschüsse von der Generalitätskasse abgezogen. Die Gesellschaft konnte also, weil die ganze verlangte Summe nicht einkam, nur den kleinsten Theil der erwarteten Vortheile einerndten. Sie hatte dabei das Unglück, daß um eben diese Zeit vier reich beladene Ostindienfahrer verloren giengen, von denen das eine alle zum chinesischen Handel benöthigte Baarschaften am Bord hatte **). Ihr Zustand war also so wenig empor gekommen, daß sie 1790 sogar 250,000 Pfund Gewürznelken in ihren Magazinen verpfänden mußte,

*) Zaaken, D. 23. S. 29.
**) Zaaken, D. 23. S. 37. 38.

mußte, um auf fünf Jahre ein Kapital von 500,000 Gulden zu erlangen, und überdem suchte sie für Rechnung der holländischen Kammern 8 Millionen durch eine Lotterie zusammenzubringen, welche binnen vier und vierzig Jahren, von 1792 angerechnet, abbezahlt werden sollten *). In Indien mußte die Gesellschaft einen Theil ihres Pfefferhandels einstellen, weil sie ihren Lieferanten nicht gerecht werden konnte. Der Kaffeebau in Java stockte, weil sie wegen Geldmangel, den dortigen Fürsten die bedungenen Quantitäten abzunehmen, außer Stande war. In Amboina war, an allerlei Ausgaben zu bestreiten, eine Million Gulden nöthig, dafür konnten aber nur abschläglich von Batavia 90,000 Rthlr. übersandt werden **). Es war also kein Wunder, daß die Gesellschaft, aller Unterstützungen von Seiten der Regierung, und aller eigenen Versuchen Hülfe zu erlangen unerachtet, immer in der größten Verlegenheit blieb, zu jeder neuen Ausrüstung außerordentliche Hülfe verlangte, und ihre Schulden, selbst nach dem Kriege sich von Jahr zu Jahre anhäuften. Die Bewindhebber berechnen um diese Zeit den Ertrag ihrer Auctionen in den Niederlanden, womit alle Hauptausgaben der Gesellschaft bestritten, selbst Indien erhalten wer=

*) N. Ned. Jaarb. 1790. S. 216. 1925.

**) N. N. Jaarb. 1790. S. 1673.

werden muß, nach Abzug dessen, was jede Niederlassung aufbrachte, und ihre jährlichen Ausgaben, die weiter unten näher angezeigt werden sollen, folgendermaßen:

	Ertrag der Auctionen.		Jährl. Ausgabe.
1786	17,719,027	Guld.	23,279,369
1787	18,903,295	—	33,532,514
1788	17,418,860	—	20,717,167
1789	14,446,316	—	23,351,543
1790	14,721,050	—	26,004,765

Es ist also das schnelle Steigen des Deficit, das zu Anfange dieser Rechnung schon über 68 Millionen Gulden ausmachte, leicht zu begreifen, und wie die Lage der Gesellschaft immer verwickelter werden mußte. Zwei Jahre später, oder 1788 war ein Deficit von 76 Millionen vorhanden, und den 31. Mai 1790 ward diese Schuld auf 96,110,526 Gulden berechnet, welche folgendermaßen auf die verschiedenen Kammern vertheilt war:

Amsterdam	56,228,031
Seeland	14,901,567
Delft	6,852,475
Rotterdam	5,567,810
Hoorn	6,153,341
Enkhuizen	6,407,299

Bei

Bei allen diesen Beweisen des größten Verfalls machte die Gesellschaft weder bei ihren indischen noch europäischen Einrichtungen, die insgesammt nach ihren höchsten Flor berechnet waren, und einen großen Theil des Handelsgewinns verzehrten, einige Veränderungen, sondern alles gieng auf dem alten Wege fort. Die große Verschiedenheit der politischen, merkantilischen, nautischen und militairischen Geschäfte, erfordert freilich ein zahlreiches Personale. Aber dieses Personale besteht aus zu vielen, meist überflüssigen Bedienten, und die Hohen sind für ihre geringen zum Theil unnöthigen Geschäfte zu gut besoldet. Außer dem ansehnlichen Gehalt genießen die meisten verschiedene Emolumente, die der Gesellschaft kostbar genug fallen. Blos was sie an Zucker und Gewürz jährlich den Bewindhebbern und anderen Beamten vertheilt, beträgt in Europa 50,000 Gulden *). Die Geschäfte der sechs Kammern oder der kleinern Unterabtheilungen der ganzen Gesellschaft werden von 75 Bewindhebbern und Hauptparticipanten besorgt. Eine zu große Anzahl, die wegen der niederländischen Verfassung, weil jede Provinz als Glied der Union, an allen wichtigen Verhandlungen durch besondere Abgeordnete Theil nimmt, aller Vorschläge ungeachtet, wol sobald noch nicht vermindert wer-

*) Zaaken, D. 23. S. 66.

werden dürfte. Vielmehr ist diese Zahl 1785 mit neuen Hauptparticipanten aus den Interessenten der Gesellschaft vermehrt worden, um besondere Aufsicht über den indischen Handel zu führen, und die zur Rettung der Gesellschaft gemachten Vorkehrungen in Europa und Indien durchzusetzen. Von jenen Bewindhebbern, haben vier und zwanzig, die allein bei der Kammer Amsterdam, der reichsten und vornehmsten von allen, angestellt sind, jährlich 62,300 Gulden Gehalt, ohne die Diäten zu rechnen, wenn sie nach dem Haag reisen, die Rechnungen abzunehmen, oder die übrigen Kammern besuchen, blos um bei den indischen Auctionen gegenwärtig zu seyn. Zu diesen Reisen werden bei jeder Kammer besondere Fahrzeuge mit der benöthigten Mannschaft gehalten. Die Zahl der Unterbedienten auf den Werften, bei den Packhäusern, und andern Departements, ist noch größer, weil jede Kammer, so klein auch ihre Geschäfte in Hinsicht des Ganzen seyn mögen, Schiffe nach Indien ausrüstet und wieder erhält, ihre eigenen Waarenlager, Schiffswerften, Werbeplätze rc. hat. Die dabei angestellten Personen und andere damit verbundene Ausgaben, haben der Kammer Hoorn, die etwa 2,257,000 Gulden Einkünfte hat, bisher 611,220 Gulden

gekostet. Enkhuizen, das 1790 von den beiden jährlichen Auctionen 981,000 Gulden einnahm, mußte blos davon auf Gehalt, Arbeitslohn, und Ausrüstungskosten 237,000 Gulden verwenden *). Die Kammer Amsterdam bezahlt ihren Unterbedienten jährlich an festen Besoldungen 118,000 Gulden, ohne was Zimmerleute und andere Arbeiter an Tagelohn bekommen.

Alle sechs Kammern berechnen, daß sie bisher alle Jahre blos an Arbeitslohn 1,460,000 Gulden bezahlt haben, und für die Kosten der gewöhnlichen Ausrüstungen, die Anschaffung der Schiffsbedürfnisse, den Lohn des ausgehenden und zurückkehrenden Schiffvolks, auf 6,587,000 Gulden, wie eine genaue Angabe aller einzelnen Artikel zeigt **). Weil die Gesellschaft jetzt weniger Schiffe aussendet, so ist die Ausgabe jetzt frei-

*) Zaaken, D. 24. S. 155.

**) Zaaken, D. 24. S. 172. Davon kosteten der Gesellschaft jährlich Hanf und Thauwerk 620,291 Gulden, Seegeltuch 270,581, Eichenholz 509,094, Masten 108,528, anderes Holz 143,213, Pech und Theer 89,585, Eisen und Eisenwerk 508,661, Kupfer 73,360, Handgeld, Lohn und Prämien der Equipage 2,765,766 Gulden.

freilich um ein ansehnliches vermindert. Aber lange konnte man die Bewindhebber nicht von diesen nothwendigen Ersparungen und der Einschränkung so vieler ins Große gehenden Ausgaben überzeugen, und noch 1790 verwarfen viele Kammern die deswegen von einzelnen Interessenten, so wie die von den Commissarien gemachten Vorschläge. Sie bewilligten nur äußerst geringe Abänderungen, die eben keine große Ersparungen erwarten ließen. Sie wollten nur die Zahl der Gesang= und Gebetbücher vermindern, die man sonst dem Schiffsvolk mitzugeben pflegte, den Predigern und Krankenwärtern einige Postillen und Andachtsbücher entziehen, und für die Kapitains weniger Quadranten, Fernröhre, Lineale und andere Instrumente anschaffen *).

Was die Gesellschaft jährlich auf ihre indische Besitzungen verwenden muß, und bisher verwandt hat, übersteigt ihre dortige Einnahme um viele Millionen. Die meisten der dortigen Besitzungen geben geringen Handelsgewinn, und Zölle, nebst andern Gefällen, lassen nach Abzug der Hebungskosten so wenig übrig, daß die meisten der Casse der Gesellschaft zur Last fallen, und ein großer Theil der jährlich nach Indien

*) Zaaken, D. 23. S. 100. 110.

gehenden Baarschaften nicht zum Ankauf der Retourwaaren, sondern zur Erhaltung der sogenannten indischen Lastcomtoirs verwandt werden muß. Die gesammte Einnahme der Gesellschaft von allen indischen Besitzungen und Handelsposten, ihr ganzer Gewinn vom dortigen Handel und verschiedenen Monopolien, war 1786 nicht größer als 5,068,000 Gulden, dagegen hatte sie hier 8,532,602 Gulden Civil- und Militairausgaben. Sie mußte also ein Deficit von 3,789,431 Gulden durch ihren europäischen Handelsgewinn aus dem Ertrage ihrer Auctionen decken. Diese Berechnung geht nicht einmal über alle indische Besitzungen, indem, wie die Untersuchungscommission selbige bekannt machte, die Bücher von Coromandel und Malacca noch nicht angekommen waren, welche seit vielen Jahren ansehnliche Summen kosteten. Das Jahr 1786 ist hier keinesweges, als vielleicht eins der minder ergiebigsten, ausgesucht worden, indem etwa zufällige Ursachen die gewöhnlichen Einkünfte verringerten, sondern in allen vorhergehenden seit 1770 hatte die Ausgabe immer die Einnahme übertroffen. Freilich manche Gegenden, welche die Gesellschaft besetzt hält, dienen blos den übrigen zur Beschützung, und erfordern daher zahlreiche Garnisonen, und in allen sind so viel Ober- und Unteraufseher, Räthe, Directeure und andere Officianten angestellt, daß die Com-

pagnie

pagnie in Indien, wenn das festgesetzte Personale auf allen Comtoiren vollzählig ist, nicht weniger als 21,855 Personen höhern und niedern Standes besolden muß, die außer ihrem ansehnlichen Gehalte, große Vortheile vom Handel genießen *). Man hoft zwar viel von den bessern Einrichtungen, die in Indien gemacht werden sollen, und von den Commissarien, die 1791 mit beträchtlichem Aufwande nach Indien versandt sind, dort alles auf einem bessern Fuß zu setzen. Allein die Hoffnung, von den dortigen Besitzungen so viel zu erhalten, um ihren Etat bestreiten zu können, ist noch weit entfernt, und man glaubte 1793 schon viel gewonnen zu haben, wenn man alle indische Ausgaben, den Waareneinkauf ungerechnet, mit der dortigen Einnahme, und einer Geldrimesse von 1,100,000 Gulden bestreiten könne **).

*) Sie bestanden 1777 aus 1647 Handelspersonen, Directeuren und andere bei der Regierung angestellten Officianten, 132 Geistlichen und Schullehrern, 332 Wundärzten, 928 Artilleristen, 3297 Seeleuten, 10,234 Soldaten, 1812 Handwerkern, 810 Unterbedienten, und 2663 Eingebohrnen vorzüglich auf den Inseln, welche alle von der Compagnie besoldet wurden. Huysers S. 403.

**) Zaaken, D. 24. Bylage Y. n. 7.

Folgende Anzeige aller der Gesellschaft gehörigen Besitzungen, und was sie ihr jährlich einbringen und kosten, wird ihre Wichtigkeit, die dortigen Handelsvortheile, und von manchen die Nachtheile für die Compagnie deutlicher machen. Wie bekannt, wird die Niederlassung am Vorgebürge der guten Hoffnung mit zu den indischen Besitzungen der Holländer gerechnet, wo sich unter ihrem Schutz allerlei Kolonisten längs der südwestlichen Küste von Afrika auf hundert, und längs der südöstlichen auf hundert und funfzig deutsche Meilen niedergelassen haben. Diese Kolonie ist von allen niederländischen am bekanntesten *), weil nicht nur fremde Seefahrer bei ihrem dortigen Aufenthalt mancherlei Nachrichten über dieselbe sammleten, sondern auch einzelne Einwohner ihren ältern und neuern Zustand beschrieben haben. Die Gesellschaft hat hier das Stempelpapier, Abgaben von Wein und Brantwein, den Zehnten von Getreide, Grundsteuern und andere Abgaben eingeführt, die ihr von 1757 bis 1777 jährlich nur 160 bis 200,000 Gulden einzubringen pflegten. Dagegen wurden hier in dem genannten Zeitraum jährlich 432 bis

*) S. O. F. Menzels Beschreibung des afrik. Vorgebürgs der guten Hoffnung, Glogau 1785. II. Th. 8.

bis 454,000 Gulden ausgegeben, so daß die meisten Gehalte der Regierung und der übrigen Officianten, die ein Personale von 1981 Köpfen ausmachen, entweder von Europa aus, oder über Batavia bezahlt werden mußten. Außer den Ostindienfahrern, die hier gewöhnlich anlegen, sind von der indischen Handelsflotte jährlich zwei Schiffe blos für das Cap bestimmt. Batavia und Ceylon erhalten von hier jährlich sieben bis achthundert Lasten Waizen, nebst andern Lebensmitteln. Von der ersten Stadt geht jährlich, außer den indischen Retourschiffen, ein besonderes Fahrzeug nach dem Cap mit 500 Lasten Reis, 4000 Pfund Gewürzen und andern Waaren befrachtet, die den Einwohnern mit funfzig pro Cent Gewinnst für die Compagnie verkauft werden.

Während des letzten Krieges mit England mußte die Gesellschaft hier ihre Truppen verstärken, es waren neue Vestungswerke nöthig, daher vermehrten sich die Ausgaben außerordentlich, und man mußte zu deren Bestreitung zum Papiergeld seine Zuflucht nehmen. Die Gesellschaft hatte freilich 1786 ihre Einkünfte bis auf 282,142 Gulden erhöhet, aber dagegen 1,586,500 Gulden Ausgaben. Ueberhaupt hat sie von 1782 bis auf 1786 blos auf diese Colonie eilf und eine halbe Tonne Goldes über den gewöhnlichen Etat verwenden müssen, weil

ihre Erhaltung und Vertheidigung bei einer Einnahme von 1,242,768 Gulden, damals 5,869,369 Gulden kostete, und noch kann diese Niederlassung, die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Summen nicht aus eigenen Mitteln aufbringen. Sehr viel von diesem Gelde ward unnützer Weise verschwendet, und füllte nur die Taschen der hohen und niedern Bedienten. Hier gehörten sonst der Gesellschaft 430 Sklaven; diese wurden ohne besondere Veranlassung, bis auf 942 Köpfe vermehrt, und kosteten ihr also 68,365 Gulden jährlich zu unterhalten. Dennoch konnten diese die gewöhnlichen Arbeiten nicht bestreiten. Die dortige Regierung ließ von Privatpersonen Sklaven miethen, ja sogar freie Tagelöhner dingen, ohne daß dadurch wesentliche Vortheile erlangt wären. Die Commissarien, welche die Rechnungen dieser Colonie untersucht, und dem Publikum über die schlechte indische Wirthschaft die Augen geöffnet haben, bemerken mehrere Veruntreuungen der öffentlichen Gelder, wodurch dies Vorgebürge der Gesellschaft so kostbar fiel. In dem dortigen Hospital für Land- und Seetruppen wurden jährlich 60 bis 61,000 Kannen Wein berechnet, welche die Kranken getrunken haben sollten. Die Fleischconsumtion in diesem Hospital war noch größer, weil für jeden Kranken täglich drei bis viertehalb Pf. Fleisch in Rechnung kamen. Das

Vor-

Vorgebürge hat sehr guten Kornboden, und liefert Getreide zur Ausfuhr, dennoch ward immer mit großen Kosten Reis von Batavia verschrieben, auch Arrac für ihre Bedienten, ungeachtet am Kap sehr guter Brantwein in Menge zu haben war *).

Die innere Einrichtung der eigentlichen indischen Besitzungen, die Waaren, welche sie für den Handel der Gesellschaft liefern, und die Vortheile, welche sie von einigen bisher gezogen hat, sind freilich durch einzelne Beschreibungen bekannt genug. Aber daß die Gesellschaft viele längst hätte verlassen müssen, und die meisten, selbst Batavia, bei seinem ausgebreiteten Handel, so viel nicht einbringen, als der dortige Civil- und Militairetat kostet, erfahren wir erst aus den Beilagen, welche die indische Untersuchungscommission ihren Berichten beigefügt hat. Diese Besitzungen, Handelslogen und Vertheidigungsposten der Gesellschaft, liegen theils auf den beiden Halbinseln dies und jenseit des Ganges zerstreut, theils auf den großen und kleinen Inseln des indischen Oceans.

Zu den ersten gehört ihr Comtoir in Suratte, einer weiland berühmten Handelsstadt in Decan am Flusse Tappi, wo die Gesellschaft seit

*) Zaaken, D. 24. S. 85. 2c.

seit 1617 Handelsfreiheiten und Schutz genießt. Sie hielt hier sonst 62 Personen, von denen 28 ihren Handel besorgen mußten. Dieser ist aber sehr gefallen, weil die Maratten das ganze umliegende Land, und selbst einen Theil der Stadt beherrschen, und die Engländer Herren des Hafens sind, denen die Gesellschaft, wie sonst dem Großmogul, Ein- und Ausfuhrzoll erlegen muß. Jährlich gehen zwei Schiffe von Batavia hieher. Ihre Ladungen, zwei Drittheile aus europäischen Waaren, und das übrige aus indischen bestehend, betragen nach den Einkaufspreisen nicht mehr als 240,000 Gulden. Seit 1770 sind in Suratte jährlich für Rechnung der Gesellschaft 17,418 Pfund Muscatnüsse, 1025 Pf. Blüte, 44,669 Pf. Nelken und 161,427 Pf. japanisch Kupfer nebst andern Waaren verkauft worden. Sonst war dieser Absatz viel wichtiger und um 1755 pflegte die Gesellschaft dahin 80,000 Pf. Nelken, 30,000 Pf. Muscatnüsse, 3000 Pf. Blüte, 2000 Pf. Zimmt, 200,000 Pf. japanisch Kupfer, 100,000 Pf. Zinn und zwei Millionen Pf. Zucker zu versenden. Eben diese zwei Fahrzeuge gehen jährlich mit Baumwollengarn und Zeugen nach Batavia zurück, nach den Einkaufspreisen 200,000 Gulden werth. Davon erhält Europa für 100,000 Gulden Zeuge und für 13,000 Gulden Garn, die in den verschiedenen Kammern für 175,000

Gul-

Gulden verkauft werden. An Handelsvortheilen und andern Intraden zieht die Gesellschaft jährlich in Suratte, nach einer Berechnung von 1770 bis 1780, (welche Jahre bei den folgenden Angaben immer zum Grunde liegen, weil spätere indische Finanzrechnungen dem Publikum entweder gar nicht oder weniger vollständig vorgelegt sind, auch die Gesellschaft in diesem Zeitraum noch im Flor war,) jährlich 380,200 Gulden. Dagegen sind in eben dieser Zeit jährlich 139,000 Gulden ausgegeben worden. Der Besitz von Suratte ist also, der Handelsabnahme ungerechnet, immer noch vortheilhaft, denn wenn gleich der wirkliche Ueberschuß nicht so groß ist, wie die Vergleichung der Einnahme mit der Ausgabe zeigt, weil Schiffsfrachten, Erhaltung der Equipage, Assecuranzen und andere Ausgaben noch nicht von der Einnahme abgezogen sind, deren Detail hier anzugeben der Ort nicht ist der reine Ueberschuß also nur 16,260 Gulden beträgt: so werden dagegen in Batavia auf surattische Retourwaaren, 57,000 und in Europa 23,500 Gulden gewonnen. Man will dennoch dies Comtoir, wie schon oft vorgeschlagen worden, verlassen, und den ganzen Handel Privatpersonen gegen eine Recognition an die Gesellschaft übergeben.

Wei-

Weiter gegen Süden, gehören der Gesellschaft mehrere Vestungen und Posten, welche sämmtlich auf der sogenannten Küste Malabar belegen sind. Ihre Hauptvestung ist Cochin, von der die übrigen in den benachbarten Nairenstaaten, Coilan, Porca, Calicoilani und Aycotte dependiren. Chottua, das sie 1715 erbauen ließ, und manche noch den malabarischen Besitzungen der Holländer beizählen, nahm ihnen Hyder Aly, Fürst von Mysore, bereits vor vielen Jahren weg, und Cranganor im Gebiete des Samoryus, überließ sie 1789 dem Rajah von Travancore, der diese Vestung wieder seinen englischen Alliirten abtrat. Weil Tippo Sahib, Sultan von Mysore, diesen Handel nicht leiden, und die Engländer nicht so nahe an seinen Grenzen dulden wollte, griff er damals Travancore an, um seine Herrschaft über dieses Reich, wie über die benachbarten Nairenstaaten, auszudehnen. Die Engländer kamen aber ihrem Alliirten zu Hülfe, und daraus entstand ein merkwürdiger Krieg in diesen Gegenden, der sich für den Sultan von Mysore, so wie für die Holländer, ob sie gleich keinen Theil daran nahmen, nachtheilig endigte. Die Engländer bezwangen nebst den Maratten und dem Nizam von Decan, die beide an dem Krieg Theil nahmen, alle Länder des Sultans bis auf Bednore, belagerten ihn in seiner Hauptstadt Seringapatnam, und zwangen ihn,

von

von seinem Gebiet viele Provinzen den Ueberwindern abzutreten *). Dieser Friede wird wahrscheinlich das südliche Decan auf lange Zeit beruhigen, und den Sultan zwingen, seinen Lieblingsplan aufzugeben, hier auf den Trümmern vieler indischen Staaten ein neues mahometanisches Königreich zu gründen. Was die Maratten und der Nizam an diesem Frieden zu Seringapatam den 18. März 1792 erhielten, liegt weit von den Grenzen von Malabar, und gehört nicht hieher. Tippo verlor aber damals die Hälfte seiner bisherigen Einkünfte, oder jährlich 118½ Lac Rupien, und die den Engländern überlassene Provinzen pflegten ihm jährlich 3,950,295 Rupien (430,000 Pf. St.) einzubringen. Ein Theil dieser englischen Eroberungen stieß an Carnatic, dessen Fürsten längstens englische Vasallen sind, aber auf der andern Seite mußte Tippo den Engländern beinahe ganz Malabar überlassen, nemlich die ganze Küste von den Grenzen von Travancore, bis an dem Fluß Keway, der bei dem Vorgebürge Dilly, in den indischen Ocean fällt. Hier gehö-

*) S. die Charte in Major Diroms Narcative of the Campaign in India which terminated the War in 1792. Lond. 1793. 4. Hier ist auch der ganze Friedensschluß, nebst der Anzeige aller den drei Alliirten abgetretenen Districte, und der Ertrag eines jeden zu finden.

gehören den Engländern seit dem Frieden die Seehafen, Calicut, Ferokabad, Billiapatam und Cananore. Das ganze Land, auf dem die holländischen Posten und Vestungen liegen, ist ihrer Herrschaft unterworfen, und sie können die Einwohner zwingen, den Pfeffer, welchen sie sonst den Holländern zu verkaufen pflegten, ihnen zu überlassen *). Blos in der Nachbarschaft von Calicut hat Tippo Saheb den Engländern, oder ihrer ostindischen Compagnie 63 kleine Districte (Taloöks) abtreten müssen, deren Ertrag beim Frieden auf 25 Lac Rupien angeschlagen ward. Diese neue Eroberung wird noch durch die wichtige Vestung Palgaudcherry am Flusse Paniany gedeckt, und durch die Gauts kann der Sultan eben so wenig das neue Gebiet der Engländer angreifen, in dem sie Herren der vornehmsten Pässe durch die Gebirge sind, auch jenseit derselben das Land Coorga unter ihren Schutze steht. Hier wohnt ein kriegerisches Volk, das vor dem letzten Kriege den Europäern wenig bekannt war, dessen Gebiet aber bis nahe an Tippos Hauptstadt reicht.

Schon vor diesem Kriege trugen die malabarischen Besitzungen der Gesellschaft weniger ein, als ehedem, und jetzt müssen sie, da England hier den Meister spielt, jährlich unbedeutender

*) S. Historical View of Plans for the Government of British India. Lond. 1793. S. 536.

tender werden. Von 1770 bis 1780 hatte die Gesellschaft hier 363,350 Gulden jährliche Einkünfte, und 346,600 Gulden Ausgaben. Folglich war hier ein kleiner Ueberschuß vorhanden, der nach Abzug der Schiffsfrachten, der Kosten der Equipage und anderen Handelsausgaben, beinahe verschwand *). Ihre dortige Dienerschaft bestand bisher aus 867 Europäern und 405 Malabaren, und sie pflegt hier gewöhnlich 600 Soldaten zu halten. Von Batavia sind hieher in den benannten Jahren vierzehn Schiffe abgegangen, deren gesammte Ladungen 1,795,000 Gulden ausmachten. Jedes Schiff führte also für etwa 128,000 Gulden Waaren herüber, welche in 11460 Pf. Nüsse, 22,084 Pf. Muscatblüte, 25,360 Pf. Nelken, und 137,000 Pf. japanisch Kupfer bestanden. Die Rückladung, gewöhnlich 178,370 Gulden am Werth, besteht meist in Pfeffer, wovon die Küste Malabar den Holländern jährlich zehntausend Centn. (1,077,000 Pf.) liefert. Sie bezahlen das Pfund, welches in ihren Auctionen 17 Stüver gilt, auf der Stelle mit vier bis fünf Stüver. Außerdem wird von hier etwas Cordamum ausgeführt, imgleichen Coir, oder Cocosfasern, woraus man in Indien allerlei Thauwerk verfertigt. Zuweilen werden auch von hier Sklaven nach

dem

*) Zaaken, D. 23. S. 279.

dem Vorgebürge der guten Hoffnung versandt.

Auf der Küste Coromandel haben die Engländer ebenfalls das Gebiet der Gesellschaft beschränkt, seitdem der Nabob von Carnatic, und die südlichen Fürsten dieser Küste von Tanjore, Madure, Marawar rc. englische Vasallen geworden sind. Da sie ferner 1783 Negapatnam, eine ansehnliche Vestung im Reiche Tanjore, an England abtreten mußte, so ist Palkacatte, nordwärts von Madras, worin Fort Geldria liegt, der Sitz der niederländischen Regierung geworden, davon dependiren einige zerstreute Handelslogen, die allerlei Baumwollenwaaren liefern, und zum Theil zum Gouvernement Ceylon geschlagen sind. Sonst berechnete die Gesellschaft ihre dortigen Einkünfte jährlich auf 667,000 Gulden, und ihre Ausgaben auf 672,000 Gulden. Ob beide sich nach dem Verlust von Negapatnam verändert haben, weiß man nicht, weil Bilanzen späterer Jahre den Directoren nicht eingesandt sind. Der Handel ward in dem Zeitraum von 1770 bis 1780 mit zwanzig Schiffen ebenfalls von Batavia getrieben, die hieher über Ceylon oder Bengalen zu kommen pflegten. Jährlich erhielt Coromandel mit diesen Schiffen eine Zufuhr von 1,030,000 Gulden am Werth, darunter viele Baarschaften, die man jährlich auf 770,000 Gul-

Gulden berechnen kann; die eine Hälfte der Schiffe gieng mit den Produkten der Küste, Baumwollenzeugen und Caliatoursholz nach Batavia zurück, und die andere nach Europa. Die beiden Kammern Amsterdam und Seeland, erhielten von 1770 bis 1780 von hier 796,660 Stück Zeuge, die dort für 10,912,860 Gulden verkauft wurden.

Seitdem Bengalen nebst andern Provinzen am Ganges, der Engländer Oberherrschaft erkennt, hat das holländische Verkehr hier manche Einschränkungen erfahren. Verschiedene Produkte dieses reichen Landes, kann die holländische Gesellschaft jetzt nur aus der zweiten Hand von den Engländern erlangen; und von andern, die sie wie Opium und Salpeter sonst ausschließlich ausführte, theilt sie den Vortheil mit ihrem mächtigern Nebenbuhler der Londner Gesellschaft. Die vornehmste holländische Niederlassung in Bengalen, ist das Dorf Cinsura, am Flusse Hougly. Hier hat die Gesellschaft eine etwas bevestigte Loge, die Fort Gustavus heißt, auch in Cossimbazar, Patna und andern Städten Faktoreien. Ihre Geschäfte werden von 200 Personen besorgt, von denen nur 48 zum Militair gehören. Ihre Erhaltung kann jetzt mit den dortigen Einkünften bestritten werden; die Gesellschaft hatte zwar in dem angeführten Zeitraum durch

den Handel und allerlei Gefälle nur 288,000 Gulden Einnahme, aber jährlich 368,000 Gulden Ausgabe. Indessen betrug letztere 1726 nur 218,018, und im folgenden Jahre etwa 180,000 Gulden. Die Einnahme hat sich auch in einzelnen Jahren bis über 400,000 Gulden vermehrt, man will aber doch den Handel für Rechnung der Gesellschaft nicht weiter mit eignen Schiffen fortsetzen.

Batavia trieb bisher den Handel nach Bengalen. Hier wurden jährlich zwei bis drei Schiffe dahin ausgerüstet, die, außer Gewürze, viel baar Geld mitzunehmen pflegten. In dem angeführten Zeitraum erhielt Bengalen überhaupt von Batavia auf acht und zwanzig Schiffen, für 4,240,000 Gulden Importen. Baar brachten diese Schiffe 2,120,000 Gl. mit. Aber die Geldrimessen sind nach einzelnen Jahren sehr verschieden. Während ganzer fünf Jahre dieses Zeitraums finden sich in den Büchern der Gesellschaft keine Geldversendungen, dagegen wurden 1773. 800,000 und im folgenden Jahre 400,000 Gulden baar übermacht.

Nach den dortigen Einkaufspreisen exportirt die holländische Gesellschaft jährlich für 526,000 Gulden aus diesem Lande wieder nach Batavia. Von einigen Artikeln der Ausfuhr, z. B. Opium, ziehen ihre Bediente den besten Gewinn, indem seit 1745 der Opium-

han-

handel einer partikulairen Gesellschaft überlassen ist. Diese betreibt ihn mit einem Fond von 600,000 Rthlr. in 300 Actien vertheilt. Die Theilnehmer haben aber erst die Hälfte dieses Fonds zusammen gebracht, weil sie nicht mehr zu ihren jährlichen Ausgaben brauchten. Sie kaufen den Opium von der englischen Handelsgesellschaft, und versenden ihn auf Compagnieschiffen nach Batavia. Ihr jährlicher Absatz steigt aber nicht höher als 800 Kisten, jede 125 Pf. schwer, weil englische Privatschiffe eben diese Waare nach den östlichen Inseln bringen, die sonst nur von den Holländern versorgt wurden, und wirklich mehr als die Holländer ausführen. Denn in gewöhnlichen Jahren steigt die bengalische Opiumausfuhr von brittischen Kaufleuten, auf drei bis viertausend Kisten *). Die niederländische Opium-Societät, hatte bisher vom Verkauf eines in Europa dem Anschein nach unbedeutenden Produkts, größern Gewinn, als die Gesellschaft selber nach Abzug der Kosten,

 von

*) Francis Original Minutes on the Revenues of Bengal, S. 161. Die Gesellschaft kauft jährlich von den Eingebohrnen für 975,000 Rupien Opium, und gewinnt daran gewöhnlich 2,500,000 Rupien. S. Heads of the Speech of Sir Henry Dundas in the House of Commons, Febr. 1793. Lond. 1793. 8. App. B.

von ihren einträglichsten Handelszweigen. Ihr kostet eine Kiste Opium im Ankauf mit Fracht und allen Nebenspesen, 792 Gulden, und verkauft diese wieder in Batavia für 1380 Gulden und darüber. Sie kann daher ihren Theilnehmern jährlich 132,000 Gulden, ein Dividend von fast vierzig Procent auszahlen *). Daher wird die ostindische Compagnie, die von diesem Handel bisher keine andere Vortheile, als den Zoll und die Fracht genossen hat, nach Verlauf der Octroi, künftig ihn für eigne Rechnung fortsetzen.

Aber Bengalen liefert noch für die europäischen Kammern mancherlei andere Artikel von ungleich größerem Belange. Von 1771 bis 1780 wurden auf drei und zwanzig Schiffen nach Europa gebracht, an Baumwollen- und seidenen Waaren, 1,363,863 Stücke, die im Einkaufe 13,947,250 Gulden kosteten, in den Auctionen aber für 19,460,000 Gulden verkauft wurden. Seit 1777 hat sich diese Ausfuhr ansehnlich vermehrt, und wenn sonst die Bengalischen Retourschiffe nur 50 bis 60,000 Stück zu Markte brachten, so wurden später alle Jahre 200,000 Stücke und drüber in den jährlichen Auctionen feil geboten. Die übrigen bengalischen Waaren bestehen haupt-

säch-

*) Huysers S. 79.

sächlich in roher Seide, wovon die Gesellschaft jährlich zum Behuf der holländischen Fabriken 40,000 Pfund einzuführen verpflichtet ist. Sie verkaufte in dem angeführten Zeitraum in Holland 547,987 Pf. für 3,477,520 Gulden, außer 117,000 Pf. Mokha- und Floretseide. Ferner an Salpeter 7,265,920 Pf., die in ihren Auctionen 1,935,370 Gulden galten. In manchen Jahren des letzten amerikanischen Krieges, wurden beim Salpeterverkauf 163 pro Cent gewonnen. Unter mehrern indischen Material- und Apothekerwaaren, verkaufte die Gesellschaft noch in Europa 85,000 Pf. Borax für 63,080 Gulden und 37,800 Pf. Schellack für 34,090 Gulden. Ihr Gewinnst in diesem Zeitraum, blos an bengalischen Produkten, stieg über sechs Millionen Gulden. Sie kosteten ihr, nach den Einkaufspreisen berechnet, zusammen 19,209,714, und galten in ihren europäischen Auctionen 25,479,000 Gulden.

Die Vestung Malacca auf der südlichen Spitze der Halbinsel, jenseit des Ganges zwischen den Reichen Johor und Pera belegen, ist das letzte Comtoir der Holländer auf dem festen Lande. Dazu gehört die kleine Insel Riouw, in der Straße von Malacca, welche die Holländer 1783 eroberten, und ein kleines Fort im Reiche Pera, bei einem Dorfe, Namens Tandjong Putus zur Beschützung ihres Zinnhan-

handels. Die Beschaffenheit dieser Besitzungen und des dortigen Handels ist nicht hinlänglich bekannt *), und in den weitläuftigen Acten der neuern indischen Untersuchungscommission findet sich darüber keine Nachricht. Malacca liegt im 2° 20′ nördl. Breite, und ist sehr gut bevestigt. In den Vorstädten wohnen sehr viel Portugiesen und Chinesen. Zu ihrem Gebiet, das gegen Süden bis an den Fluß Moar, und gegen Norden bis an Cap Rochado sich erstreckt, gehören verschiedene kleine Dörfer, deren Einwohner Maleien sind **). Jährlich kommt nur ein Fahrzeug von Batavia hieher, doch legen zuweilen die nach Bengalen bestimmten Schiffe bei Malacca an. In der Stadt wohnen etwa dreihundert holländische Familien, aber destomehr Maleien und Chinesen. Im Dienst der Gesellschaft stehen hier an 500 Europäer, davon 260 zum Militair und 129 zur Marine gehören. Letztere müssen auf einigen kleinen Fahrzeugen den Schleichhandel auf der Küste abwehren. Die Gegend um Malacca ist unfruchtbar, und erzeugt wenig Lebensbedürfnisse. Die Gesellschaft beherrscht durch diese Bestung die Straße oder Meerenge von Malacca,

*) Eschelskrons Beschreibung von Sumatra, S. 85. 92.

**) Bataviasche Verhandelingen, D. IV. S. 324 ꝛc.

lacca, die kaum vier Meilen Breite hat, aber von allen Schiffen befahren wird, die vom eigentlichen Indien nach China und den östlichen Inseln seegeln. Sie müssen der Gesellschaft Zoll bezahlen, der ihr aber von den Engländern verweigert wird. Der vornehmste Handelsartikel dieser Gegend ist Zinn. Sonst ward diese Ausfuhr auf 3 bis 400,000 Pfunde angeschlagen *). Sie hat sich aber in neuern Zeiten vermehrt, denn China erhält von hier durch die Holländer 30,000 Picol, jedes von 125 Pfund, und in Europa werden jährlich 500,000 Pfund verkauft **). Sonst werden aus Malacca noch Elefanten, Elfenbein, Kampfer, verschiedene Holzarten und unter diesen Masten, für die holländische Schiffswerfte auf Java, nebst Sago und etwas Gold ausgeführt. Der Goldhandel bereichert eigentlich die Officianten der Gesellschaft. Diese verhandelt dagegen Cattune, Opium, Zucker und Arrack, auch allerlei Waaren von China und Japan. Die jährlichen Ausgaben der Gesellschaft betrugen hier vor 1780 etwa 183,000, und ihre Einkünfte, die Handelsvortheile an Ort und Stelle mitgerechnet, 141,925 Gulden. In einzelnen Jahren, wie 1779, war freilich Malacca für die Gesellschaft weniger kostbar, und sie konnte da-

*) Huysers, S. 68.
**) Zaaken, D. 24. Lit. Y. N. 8.

damals mit der Einnahme von 162,520 Gulden ihre Ausgabe von 113,255 Gulden bestreiten. Indessen hat man Malacca schon immer für ein Lastcomtoir gehalten, wie der Gouverneur Mossel in seiner Schilderung der niederländischen Besitzungen in Indien längstens gezeigt hat.

Auf den indischen Inseln von Ceilon bis Neuguinea, besitzt die Gesellschaft ein Gebiet von größerem Umfange und von reichern Ertrage. Auf sehr vielen Inseln sind ihr die meisten einländischen Fürsten, oder doch die vornehmsten unterworfen. Diese Gegenden liefern zum Theil die kostbaren Gewürze, worauf weiland, der ganze Handel der Gesellschaft gegründet war, und mit denen sie bis auf den heutigen Tag ausschließenden Handel treibt.

Das westlichste von diesen Eilanden ist Ceilon, dessen Größe man auf 167 Meilen von Norden nach Osten schätzt, denn die nördlichste Spitze liegt unter 9½, und die südlichste unter 6 Gr. nördlicher Breite. Die ganze Küste gehört seit 1766 nebst allen Seehäfen, den Holländern, und der Kaiser von Candy, der bisherige Landesregent, darf, nebst seinen Unterthanen, nur mit ihnen Handel treiben. Die Holländer haben ihr Gebiet unter drei Regierungen, Colombo, Jafnapatnam und Gale vertheilt. In Colombo, ihrer Hauptvestung,

wohnt der vornehmste Befehlshaber und Directeur der ganzen Insel. Die Stadt liegt an der südwestlichen Seite von Ceilon, und besteht aus zwei Abtheilungen, der Altstadt und der Vestung. Die erste ist eigentlich eine lange Gasse von 600 steinernen Häusern, darin sehr viele Catholiken wohnen. Hier blühet auch ein gutes Seminarium, worin theils junge Leute zu künftigen Seelsorgern für die indischen Besitzungen gebildet, theils in den Wissenschaften so weit gebracht werden, daß sie eine europäische Akademie beziehen können. Das sehr gut befestigte Kastel liegt an der Seeseite, aber der Hafen, den ein kleiner Meerbusen bildet, ist nicht für große Schiffe sicher, kann auch nur einige Monate im Jahr befahren werden. Die Straßen der Vestung sind lang und breit, und nach holländischer Mode mit Bäumen bepflanzt. Der Gouverneur bewohnt ein ansehnliches Gebäude. Hier liegt immer eine starke Besazung oder der größte Theil der Truppen, deren sonst auf der Insel 2400 Mann gehalten wurden. Colombo liegt eigentlich in der Mitte der Caneelbüsche, die das Hauptprodukt der ganzen Insel liefern. Vier Meilen von dieser Stadt liegt die kleine Grenzvestung Cattune, wo sich das Gebiet des Kaisers, von den Ländern der Gesellschaft scheidet. Fünf Meilen nordwärts gehört zu diesem District noch die kleine Vestung Nigombe, welche aus 50 bis 80 Häusern

fern besteht. In ihrer Nachbarschaft wächst der beste Caneel, auch liefert sie viel Coir, oder Cokosfasern, woraus allerlei Schiffstaue, in Indien gemacht werden.

Jafnapatnam, auf der Nordseite der Insel, war sonst ein besonderes Königreich, und noch leben hier unter holländischen Schutz verschiedene Fürsten, die Wannias genannt werden. Der holländische Befehlshaber wohnt in der Vestung Jafna, die aber schlecht unterhalten wird. Zu diesem Distrikt gehört die Insel Manaar und die benachbarten Pferdeinseln, wo gute Stutereien seyn sollen. Auch haben die Holländer das Fort Hammenheil besetzt *).

Das Gebiet von Punto Gale, hat seinen Namen von einer Vestung auf der südlichen Küste im fruchtbaren Reiche Matura belegen. Gal heißt in der Landessprache ein Felsen. Kunst und Natur haben den Ort, der zwischen Bergen und Klippen liegt, gleich stark befestigt. Er besteht etwa aus 800 Häusern. Der dortige Hafen ist sicher und geräumig, und zwanzig Schiffe können darin bequem vor Anker liegen. Alle Schiffe, welche von Ceilon nach Europa seegeln, erhalten hier ihre Ladung, auch werden von hier die meisten Zeuge von Suratte,

und

*) Wolfs Reise nach Ceilon, 2. Th. S. 86.

und der malabarische Pfeffer nach Europa versandt. Von Colombo bis Gale rechnet man vier und zwanzig Meilen zu Lande, und zwanzig zur See.

Auf der östlichen Küste der Insel liegen noch folgende Seeplätze, die aber von der Gesellschaft weniger benutzt werden. Dahin gehört Trinconomale, an einem tiefen sehr geräumigen Meerbusen, in welchem die zahlreichste Flotte sicher ankern kann. Daher im letzten amerikanischen Kriege bald die Engländer, bald die Franzosen sich dieses Hafens bemeisterten. Die Vestung, welche ihn beschützt, heißt Ostenburg. Achtzehn Meilen weiter liegt auf eben dieser Küste in einem fruchtbaren Striche Landes, die Veste Baticale, wo nur ein Lieutenant mit einer kleinen Besatzung in Garnison steht. Zum Gebiet von Ceilon hat die Gesellschaft noch einige Posten auf der südlichen Küste von Coromandel geschlagen. Hier treiben sie einigen Handel in Tutocoryn, ihrer Hauptvestung im Lande Tinevelly, in der Seestadt Kilkare, im Lande Marawar; ferner in Ponnecail, Manapaar, und Kap Comorin, die insgesammt einige Baumwollenwaaren liefern.

Von Ceilon aus versorgen die Holländer ganz Europa und Asien, fast ausschließlich mit Zimmt. Die Bäume, welche den besten liefern, werden unter ihrer Aufsicht in der Nachbarschaft

schaft von Colombo und Nigombo gezogen. Er wächst nur in Gebüschen, nicht in Waldungen; weil aber der geschälte Baum keinen Bast wieder ansetzt, so verdorrt er, sobald man ihm die Rinde genommen hat. Junge Bäume geben den besten Zimmt, sie dürfen aber vor dem dritten Jahre nicht geschält werden. Sonst pflegte die Gesellschaft hier 8 bis 10,000 Ballen, jeden zu 80 Pf. Zimmt zu gewinnen *). Allein seit dem letzten Kriege mit England sind jährlich nur 6 bis 7000 Ballen eingesammlet worden, daher man jetzt mehrere Zimmtplantagen angelegt hat, um das ehemahlige Quantum wieder auszuführen. Von der gegenwärtigen Erndte erhält Europa etwas mehr als die Hälfte, und jährlich werden von den verschiedenen Kammern 400,000 Pf. für zwei Millionen Gulden verkauft. Sonst konnte die Gesellschaft wol 600,000 Pf. absetzen. In Indien selber ist der Zimmthandel nicht von großem Belange, weil Zimmtbäume, auf der Küste Malabar, in Sumatra und mehrern Gegenden wachsen. Sie liefern aber eine viel schlechtere Rinde, indem die dortigen Eingebohrnen das Schälen des Bastes nicht recht verstehen sollen. Etwas Pfeffer wird hier ebenfalls gewonnen, doch nicht

*) Eschelskroon Beschreibung von Ceylon im polit. Journal von 1782. S. 126. Wolf. S. 86. Huysers S. 93.

nicht in der Menge, als ihn Malabar und Sumatra liefern, und wenn Ceylon 1 Million Pfunde Pfeffer nach Europa versandt hat, so war dieses malabarischer Pfeffer, der gewöhnlich über Ceylon nach Europa gehet. Cardemum ist auch ein ceilonisches Produkt, aber die ganze Ausfuhr von 1790 bestand nur in 4845 Pfund, doch glaubt man sie künftig auf 20,000 Pf. vermehren zu können. Caffee wächst in Mature, aber schwerlich wird diese Insel je so viel als Java liefern können, da ein Theil des dortigen holländischen Gebiets aus dürren Sandfeldern, oder sehr steinigtem Boden besteht, andere Gegenden auch sehr von austrocknenden Westwinden leiden, daher hat Ceylon in einzelnen Jahren nur 5000 Pf. versenden können. An der westlichen Küste werden, wie bei den Maldiven Cauries, oder Porcellainschnecken, gefunden, die in Bengalen und andern Gegenden von Indien als Scheidemünze dienen, auch im afrikanischen Negerhandel gangbare Waare sind. Ceylon exportirt jährlich 300,000 Pfunde, davon erhält Europa die Hälfte, und diese wird in den Auctionen der verschiedenen Kammern mit 40,000 Gulden bezahlt *). Außer andern Artikeln von geringerer Bedeutung führen die Holländer nach dem festen Lande und Java Elefanten aus, die von den

Für-

*) Zaaken, D. 24. S. 124.

Fürsten im Gebiet von Jafnapatnam der Gesellschaft geliefert werden. In einzelnen Jahren werden wol hundert Stück verkauft. Ein erwachsener Elefant kostet auf der Stelle 2000 Rthlr. doch soll die Gesellschaft bei diesem Handel jährlich nur 50,000 Gulden gewinnen. Gute Pferde werden ebenfalls auf den kleinen nördlichen Inseln gezogen, und auf dem festen Lande verhandelt, wo Reitpferde in hohen Preise stehen. Die Perlenfischerei zwischen Manaar und Tutocoryn, hat die Gesellschaft seit einiger Zeit aufgegeben. Sie war schon lange nicht mehr so ergiebig, als in vorigen Zeiten, weil man den Austern nicht die rechte Zeit ließ, ihre gehörige Reife zu erlangen, und die Fischerei zu oft hintereinander verpachtete. Vor Ankunft der Portugiesen in diesen Gewässern, war die Fischerei nur alle zwanzig oder vier und zwanzig Jahre erlaubt. Die Portugiesen verkürzten die Zeit auf zehn Jahre, die Holländer hingegen ließen alle sieben bis acht Jahre fischen, weil sie von deu Pächtern jährlich 100,000 Gulden zogen. Seit 1771 geriethen sie über den Perlenfang mit dem Nabob von Carnatic in Streit. Dieser bezwang damals den Radja von Maravar, eroberte dessen Hauptstadt, und machte allerlei Anforderungen an die Holländer, daher sie, um den Cattunhandel in diesen Gegenden nicht zu verlieren, sich nicht weiter mit dem Perlenfang befassen;

fassen. Bei dem allen kann Ceylon nie die Summen aufbringen, die dort für den Civil- und Militairetat nöthig sind, ungeachtet die Gesellschaft hier manche Handelsvortheile genießt, ihre Unterthanen auch mit Abgaben beschwert genug sind. Diese müssen unter andern, allen Cattun, der ihre ganze Kleidung ausmacht, vorher stempeln lassen, und für diesen Stempel —— bezahlen. Vor dem Kriege mit England berechnete die Gesellschaft ihre jährlichen Einkünfte auf 794 755, und ihre Ausgaben auf 1,345,761. Sie haben sich aber nachher beträchtlich vermehrt, so daß Ceylon der Gesellschaft 1786. 1,532,956 Gulden kostete.

Auf der Insel Sumatra gehören den Holländern nur einzelne Posten längs der Küste, denen zwei Vestungen zum Schutze dienen, wovon die untergeordneten Distrikte den Namen führen. Auf der westlichen Küste ist dieses die Vestung Padang, 3° 10′ nördl. Breite, im Reiche Menangcabo, eine Viertel Meile von der See. Dazu gehört auch Priamang, ein bloßer Posten unter den Stranddörfern, und Pulochinco, eine kleine Insel, wo die Gesellschaft eine mit Pallisaden besetzte Handelsloge hat. Sie unterhielt hier nur 272 Civil- und Militairpersonen, daher waren alle diese Posten im letzten Kriege mit England so wehrlos,

daß

daß fünf englische Chinafahrer 1781 sie mit einer geringen Mannschaft erobern konnten. Jährlich geht von Batavia ein Schiff hieher, das kaum für 200,000 Gulden Waaren am Bord hat. Von 1770 bis 1780 konnte man nicht mehr als 192,000 Gulden auf jedes Schiff rechnen. Zuweilen muß Batavia Baarschaften nach Padang übersenden, und in den vorher angeführten Zeitraum, erhielten diese Besitzungen 515,000 Gulden baar *). Die Waaren, welche die Gesellschaft auf der Westküste einzuhandeln pflegt, bestehen 1) in Pfeffer. Aber 2,600,000 Pf. die neuere englische Reisende hier ausführen lassen **), sind in keinem Jahre neuerer Zeiten dort eingehandelt worden. Hunter hat auch wahrscheinlich die gesammte Pfefferausfuhr von allen holländischen Niederlassungen auf Sumatra angeben wollen. Die gesammte Ausfuhr stieg in dem vorhergenannten Jahrzehend nicht über 2,400,000 Pfund, also jährlich nur 24,000 Pfund nach den detaillirten Berechnungen der Bewindhebber. 2) Gold, das von den Bergeinwohnern meist gegen Cattun eingetauscht wird. Dies scheint der wichtigste Ausfuhrartikel zu seyn, und man schlägt ihn jährlich auf 198,000 Gulden an, wo-

*) Zaaken, D. 23. S. 293.
**) S. Hunters Journal of the transactions at Port Jackson, S. 440.

wofür in Coromandel wieder Baumwollenzeuge eingehandelt werden. 3) Kampfer, wovon zuweilen 162,000 Pfund nach Batavia gehen. 4) Sapanholz. Im Jahr 1790 wurden in Europa 82,920 Pf. verkauft. 5) Weihrauch. Die Gesellschaft führt aus Padang jährlich nur 1000 Pf. aus. Aber destomehr wird von Privatkaufleuten hier und in Baros eingehandelt. Diese Niederlassung, welche auch unter der Benennung von Sumatras Westküste bekannt ist, fällt der Gesellschaft sehr zur Last. Von 1770 bis 1780 gewann sie durch den Handel und Abgaben 781,121 Gulden jährlich, ihre Ausgaben stiegen aber auf 898,625 G. Man wird daher den Handel nach der ganzen Westküste Privatkaufleuten gegen eine Recognition überlassen. Die Engländer, welche hier verschiedene Handelsplätze besitzen, haben die Holländer aus verschiedenen Reichen ganz verdrängt, und vorzüglich den Handel mit Opium und Cattun an sich gerissen.

Palembang, das zweite holländische Comtoir auf Sumatra, liegt auf der Ost Küste im Reiche Palembang. Der König ist auch Herr der benachbarten Insel Banca, und muß der Gesellschaft alles, was seine Länder an Zinn und Pfeffer liefern, zu festgesetzten Preisen überlassen. Die Insel Banca scheint ganz aus Zinnerz zu bestehen. Hier sind sieben Zinnberg-

werke, die von Chinesen bearbeitet werden. Sie liefern dem Könige 125 Pfunde oder ein Picol Zinn zu fünf Reichsthaler; die Holländer dagegen müssen ihm das Picol mit 13 bis 15 Thaler bezahlen, und erhalten jährlich 25,000 Picol. Pfeffer wird hier mehr als in Padang eingehandelt, die dortigen Einwohner liefern der Gesellschaft jährlich anderthalb bis zwei Mill. Pfunde, und sie bezahlt auf der Stelle das Pfund mit zwei Stüver. Auch kauft sie hier Bindrottings und spanische Röhre, zuweilen auch Diamanten. Die Gesellschaft läßt ihren Handel auf diesem Platze durch 115 Bedienten besorgen, und hat bei etwa 6600 Gulden Einkünfte hier jährlich 60,600 Gulden Ausgaben.

Auf der Insel Java liegt der Hauptort des niederländischen Indien die Stadt Batavia, der Sitz der indischen Regierung, und der Mittelpunkt des ganzen indischen Handels. Die Gesellschaft ist gewissermaßen völliger Oberherr dieser 2400 Quadratmeilen großen Insel, auf welcher nach den neuesten Nachrichten 2,029,915 Einwohner leben sollen *), doch eigentlich hat sie hier nur die Nordküste besetzt, wo die Landesfürsten als ihre Vasallen holländische Be-

*) Verhandlingen van het Bataviasch Genootschap D. III. S. 427.

Besatzungen in ihrem Gebiet dulden müssen, und der Gesellschaft den Handel überlassen haben. Sie hat hier ihr ganzes Gebiet in folgende vier Provinzen vertheilt.

Die erste ist das Königreich Bantam, auf der westlichen Seite der Insel. Es hat seinen eigenen Fürsten, der einen Theil von Sumatra und Borneo, auch alle Inseln in der Straße Sunda beherrscht. Er bewohnt in der Nachbarschaft der Stadt Bantam das Schloß Diamant, das eine holländische Garnison von hundert Mann besetzt hält. Die Vestung Speelwick ist der vornehmste Ort dieser Provinz; hier hält sich der holländische Befehlshaber und die übrige Dienerschaft der Compagnie auf, die gemeinhin aus 282 Köpfen besteht; das Militair ist außer der Vestung auf verschiedene Posten im Reiche Bantam, und der gegenüber liegenden Küste von Sumatra vertheilt. Der König von Bantam muß allen Pfeffer, der in seinen Staaten wächst, der Gesellschaft, das Pfund zu drittehalb Stüver, überlassen, und er verkauft ihr jährlich an drei Millionen Pfunde. Alle diese Posten kosten jährlich über 60,000 Gulden, ihre dortigen Einkünfte kann sie aber nicht höher als etwa 8600 Gulden anschlagen.

Zweitens besitzt die Gesellschaft das Königreich Jacatra, das von ihr schon 1619 erobert ward. Darin liegt die reiche Handelsstadt Batavia, daher auch dies Gebiet nach der Hauptstadt benannt wird. Batavia besteht aus 2500 Häusern, außer vielen ansehnlichen öffentlichen Gebäuden. Ihre Bevölkerung aber, ungeachtet die Einwohner verschiedentlich gezählt sind, ist unbekannt, und sie wird von einigen auf 160,000, von andern auf 110,000 Seelen berechnet *). Für den Handel mit Europa und

*) Im zweiten Bande der Schriften der batavischen Gesellschaft S. 61. werden die Einwohner von Batavia und ihrer Vorstädte um 1779 folgendermaßen angegeben: Bediente der Gesellschaft und europäische Bürger 1138; indische Christen von verschiedenen Nationen 895; Chinesen 22,000. (Capitain Hunter in seinem Journal of the Transactions at Port Jackson, S. 436. nimmt gar 200,000 Chinesen in Batavia und den Vorstädten an;) Ferner Malayen, Javanen und andere Einwohner 68,000; Sklaven 17,000, zusammen 129,000 Seelen. Im Jahr 1778 war die Todtenliste dieser Stadt 4228 Personen. Diese bestanden in 133 Holländern und Europäern, 589 indischen und portugiesischen Christen, 731 Chinesen, 1177 Maleien, Javanen, Macasseran ꝛc. und 1598 Sklaven. Verhandl. van het Bataviasch Genootschap, D. III. S. 425. Huysers S. 3.

und Asien zieht die Gesellschaft hier sehr viele Produkte, und in Europa wurden 1778 folgende verkauft, die Jacatra allein geliefert hatte: Zwei Millionen Pfunde Zucker, (ganz Java liefert etwa viermal so viel Zucker zum auswärtigen Debit *), eben so viel Caffee, 500,000 Pfund Pfeffer, 10,000 Pfund eingemachten Ingwer, hundert Legger Arrac, der in Batavia von besonderer Güte gebrannt wird. Ein Legger enthält 409 Kannen. Etwas Indigo, aber diese Manufaktur hat noch keinen großen Fortgang, und auf der ganzen Insel werden jährlich etwa 18,000 Pfunde gewonnen. Batavia, nebst allen übrigen Posten in Jacatra, kostet der Gesellschaft beträchtliche Summen. Sie hatte hier von 1770 bis 1780 1,794,237 Gulden jährliche Einkünfte, aber auch 2,951,024 Gulden Ausgaben.

Drittens, das Königreich Cheribon. Der dortige Landesfürst oder Sultan ist der Gesellschaft unterworfen, und sie schützt ihre Herrschaft durch die Vestung Bescherming. Diese gegen Westen mit Jacatra gränzende Provinz, ist sehr fruchtbar und liefert jährlich 1000 Lasten Reis, der theils nach den Gewürzinseln, theils nach Ceylon und den Vorgebürge der guten Hoffnung verführt wird. Ferner

*) Verhandlingen. D. I. S. 255.

ner eine Million Pfunde Zucker, 1,200,000 Pf. Caffee, und an Baumwollengarn 30,000 Pfund. Die Einwohner berechnet man auf 900,000 Seelen, außer den Officianten der Gesellschaft, die 98 Civil- und Militairpersonen ausmachen. Die Einkünfte von Cheribon betragen jährlich 40,829, die Ausgaben aber nur 18,935 Gulden.

Viertens, Javas Ostküste, oder die Provinz Samarang. Sie führt ihren Namen von einer ansehnlichen gut gebauten Stadt, wo sich der holländische Befehlshaber aufhält. Die Insel Madura gehört zu dieser Provinz. Der Oberherr dieses 1450 Quadratmeilen großen Landes, der Kaiser von Java, oder von Mataran, seiner ehemaligen Hauptstadt, ist, nebst einem andern Fürsten, die Samarang unter sich getheilt haben, ein Vasal der Gesellschaft, und diese hat alle Seeplätze besetzt. In Rembang, einen von diesen Häfen, werden aus dem dortigen Holze für ihre Rechnung Schiffe gebauet. Wegen der zahlreichen Dienerschaft, die aus 1356 Militair- und 689 Civilpersonen besteht, ist Samarang eine kostbare Niederlassung, die sich aber mit ihren Einkünften erhält. Diese betragen jährlich 419,224, und die gewöhnlichen Ausgaben 346,744 Gulden.

Aus dieser kurzen Schilderung erhellt die Wichtigkeit von Java für die Compagnie und ihren Handel mit den dortigen Produkten. Blos für den europäischen Handel liefert Java nach den neuesten Berechnungen der Gesellschaft, zehn Millionen Pf. Caffee, am Werth 4,687,500 Gulden; anderthalb Millionen Pfunde Zucker, 348,750 Gulden. Ferner 18,000 Pf. Indigo, 69,840 Gulden, nebst 65,000 Pf. Baumwollengarn, 64,000 Pf. Sapanholz, 93,000 Pf. Curcuma. An javanischen Pfeffer werden in Europa jährlich 2 Millionen Pfunde für 1,200,000 Gulden verkauft.

Auf der großen Insel Borneo haben die Europäer, aller Versuche ungeachtet, nicht festen Fuß fassen können. Die Größe der Insel, die man auf 13,400 Quadratmeilen schätzt, die Rohheit der Einwohner, und die Schwierigkeiten das Innere des Landes zu untersuchen, haben alle Bemühungen vereitelt, und wir wissen im Ganzen wenig mehr, als was einzelne Reisende hin und wieder an der Küste bemerkt haben *). Auch die Holländer haben kein besser

*) Die besten und sichersten Beschreibungen von Borneo haben Bekmann und Rademaker geliefert. Beide sind im zehnten Bande meiner neuen Beiträge übersetzt worden.

ser Glück gehabt; und erst 1747 gelang es ihnen auf der südlichen Küste, beständige Handelsniederlagen zu erhalten. Diese heißen Banjermassing oder das Fort Tatas und Landak oder Puntiana. Tatas liegt an dem Flusse Banjermassing, unter dem dritten Grad südlicher Breite, ist aber nur mit 25 Soldaten besetzt. Der Handel hier ist meist in den Händen der Chinesen, doch liefert der Sultan von Banjermassing der Compagnie jährlich 6000 Centn. Pfeffer, das Pfund zu 3 Stüver. Die übrigen hier vorkommenden Waaren sind Goldstaub, aber meist von schlechtem Gehalt, den die Holländer gegen Reis von Java und Salz eintauschen. Diamanten, die aber nicht in großer Menge und mit so vieler Mühe gesammlet werden, daß nur Wilde, deren Zeit ganz und gar keinen Werth hat, und die so wenig in einem so heißen Himmelsstrich brauchen, sich mit dieser mißlichen Arbeit beschäftigen können. Zehn bis zwölf Mann arbeiten oft einen ganzen Monat in den Diamantgruben, und finden in dieser Zeit kaum so viel Edelsteine, die zwanzig Piaster werth sind. Ferner spanische Röhre, Bezoar, Drachenblut, indische Vogelnester von der besten Sorte. Diese den Namen nach bekannte Leckerei, welche die Klippen um Java, Borneo, Ternate, und der benachbarten Inseln in großer Menge erzeugen, wird, nach

Hooy=

Hooymann *), von einer Art Seeschwalben, die nach ihrem Wohnort verschiedene Namen haben, in den Klüften und Hölen der Klippen zu Stande gebracht. Sie sollen sie blos aus ihrer Nahrung, und nicht, wie man bisher geglaubt hat, aus Seeschaum oder andern gesammelten Seepflanzen, verfertigen. Die Nester bestehen aus einer gummiartigen Substanz; die beste Sorte ist weiß und durchsichtig, andere von grauer und röthlicher Farbe. Jedes hält ein Loth an Gewicht, und hat etwa 3 Zoll im Durchschnitt. Sie werden vorzüglich in China gesucht, und die in Batavia wohnenden Chinesen bezahlen das Picol mit acht bis vierzehnhundert Reichsthaler. Außer diesen werden von den Holländern hier Sago, spanische Röhre, Wachs, nebst mehrern Waaren eingehandelt. Banjermassing ist ebenfalls ein Lastcomtoir, denn die Gesellschaft muß auf diesem Posten bei der geringen Einnahme von 3180, gewöhnlich alle Jahre 16,812 Gulden verwenden.

Landac, der zweite Handelsposten auf Borneo, liegt am Flusse Puntiana, unter 35″ nördl. Breite. Die Gesellschaft hat sich hier erst 1778 festgesetzt, und hält hier 40 Personen

*) Beschryving der Vogelnestjestjes. Batav. Verhandl. D. III. S. 145.

nen in einer kleinen Loge. Sie gewinnt hier blos 2289 Gulden durch den Leinwand- und Reishandel mit den Eingebohrnen, hat aber jährlich 9782 Ausgaben. Noch ist die Ausfuhr von keinem großen Belange, und außer den vorhergenannten Produkten, werden 4300 Pfund Kampfer exportirt, wovon 125 Pfund oder das Picol an Ort und Stelle 3200 Rthlr. kosten.

Nach langen Kriegen haben sich die Holländer auch auf Celebes und den benachbarten kleinern Inseln festgesetzt, die von verschiedenen Fürsten regiert werden. Auf Celebes, das 3650 Quadratmeilen enthält, und zwei bis drei Millionen Einwohner haben soll, ist Fort Rotterdam die Hauptvestung an einer sehr sichern Rhede. Sie liegt auf der westlichen Küste der Insel, in dem ehemaligen Reiche Macassar, das jetzt Goa genannt wird, unter 5° 7' südlicher Breite. Die Gesellschaft hält hin und wieder auf der Küste mehrere Posten, wie Fort Amsterdam im Reiche Bulan, welches aber zu Ternate gerechnet wird. Dreißig Meilen davon werden von den Inländern Goldminen bearbeitet, so wie in andern Gegenden der Insel. Nach englischen Nachrichten soll die Gesellschaft aus Celebes jährlich 21,000 Tails, oder 124,000 Pf. St. an Gold ausführen. Die Schanze Carolina, im Reiche

Bulecombe, ist der Sitz eines holländischen Unterkaufmanns, auf der südlichen Küste von Celebes. Diese Gegend liefert sehr viel Reis, welcher nach den Gewürzinseln verschifft wird. Die kleine Vestung Bonthain, im Reiche dieses Namens, steht unter Fort Rotterdam. Das Fort Defensie, auf der Insel Saleier ebenfalls, deren Einwohner sehr viel blau und weiß gestreifte Zeuge verfertigen, welche auf der Halbinsel Malacca und andern indischen Gegenden guten Abgang finden, und von den Eingebohrnen mit eignen Fahrzeugen überall verführt werden. In der Meerenge von Saleier kreuzen beständig holländische Fahrzeuge, um den Schleichhandel mit den Gewürzinseln zu verhindern. Zum Gebiet von Macassar rechnen die Holländer noch Bima, auf der Insel Sumbauwa, die in sechs kleine Reiche vertheilt ist, die dortigen Fürsten stehen sämmtlich unter dem Schutz der Gesellschaft. Bima ist eins von diesen Reichen, und von hier werden die Produkte der ganzen Insel weiter verführt, vorzüglich gutes Sapanholz, und in größerer Menge als aus andern holländischen Besitzungen. Im Jahr 1778 wurden in den europäischen Auctionen 580,000 und 1790. 379,550 Pf. verkauft. Sonst ist in Celebes auch ein berühmter Sklavenmarkt für Batavia, der Handel ist aber größtentheils in den Händen der holländischen Einwohner vom Fort Rotterdam. Viele

Sklaven werden von Neuguinea hergeführt. Diese sind so wohlfeil, daß man hier und in Banda einen Sklaven für 10 bis 12 Rthlr. erhandelt. Weil Celebes gut bevölkert, und in verschiedene Reiche vertheilt ist, die Einwohner ein muthiges, kriegerisches Volk sind, daß nur mit großem Widerwillen die fremde Herrschaft erträgt, so muß die Gesellschaft hier viel Truppen und andere Officianten halten. Ihre Anzahl steigt gewöhnlich über 850 Personen, deren Erhaltung nie mit dem Ertrage der dortigen Besitzungen, dem Tribut der verschiedenen Fürsten, und den Handelsvortheilen bestritten werden kann. Daher hat Macassar, das freilich den Besitz der Gewürzinseln deckt, von 1770 bis 1780 jährlich 155,736 Gulden gekostet. Die jährliche Einnahme dagegen war in dieser Periode nur 76,878 Gulden.

Zur Erhaltung des Monopols der feinern Gewürze, die nur auf Amboina und Banda wachsen, hat die Gesellschaft, außer Celebes, noch verschiedene Inseln besetzt, und in folgende vier Gouvernements vertheilt.

Das erste von diesen heißt Amboina, aus eilf Inseln von verschiedener Größe bestehend. Die vornehmste ist Amboina, der Sitz der holländischen Regierung, 20 Quadratmeilen groß, und von 64,000 Seelen bewohnt. Außer den

Ein=

Eingebohrnen, die schon 1681 völlig bezwungen wurden, wohnen hier viele Chinesen, die in großer Menge sich überall auf den holländischen Inseln mit dem Landbau, verschiedenen Manufakturen und dem kleinen Handel nähren. Auf dieser fruchtbaren Insel, welche den Einwohnern Lebensmittel aller Art überflüssig liefert, liegt die holländische Vestung Victoria in der Nähe der Stadt Ambon unter 4° 2′ südlicher Breite. Die Stadt besteht aus tausend Häusern außer den öffentlichen Gebäuden. Die Gesellschaft hält hier mehrere Posten, wie Fort Leiden, Hila, Larika, besetzt. Die zweite Insel heißt Buro, hier dürfen keine Nelken, das Hauptprodukt dieses Gouvernements, wachsen. Sie hat etwa 6000 Einwohner, und wird durch eine kleine Schanze, Namens Defensie vertheidigt. 3) Amblauw; hier sind ebenfalls alle Nelkenbäume ausgerottet, und die bis auf 200 Köpfe geschmolzenen Einwohner, nähren sich blos von Sago. Ein holländischer Corporal hält hier mit vier Mann die Einwohner in Ordnung. 4) Manipa, hier besitzt die Gesellschaft die kleine Vestung Wantrauw. Die Einwohner, etwa 800 Seelen, haben ihre Wohnungen in der Nachbarschaft derselben aufschlagen müssen. 5) Kelang, wo auch alle Gewürzbäume ausgerottet sind. Die Compagnie hält hier nur einen Flaggenstock und einen Wächter dabei, zum Zeichen ihres Eigenthums.

6) Bo-

6) Bonoa darf ebenfalls keine Nelken erzeugen. Die Einwohner sind in vorigen Zeiten größtentheils ausgerottet, oder nach Manipa verpflanzt, doch sollen hier noch etwa 1000 Seelen vorhanden seyn. 7) Ceram Laut ist unbewohnt, und ohne Nelkengärten, welche in der dortigen Sprache Dussons heißen. 8) Nussa Laut, zieht viel Nelken, und ist daher mit einer Vestung, Namens Bewerwyk versehen. 9) Honimoa. Der holländische Resident, der das Einsammlen der Nelken besorgen muß, hält sich, nebst einiger Mannschaft, in der Vestung Duurstede auf. 10) Ceram ist die größte von allen Amboinen, aber die Holländer haben nur einige Einwohner des Seestrandes bezwungen. Bei weitem der größte Theil, lebt mit ihnen in beständiger Fehde, treibt Schleichhandel mit Gewürzen, oder zieht diese in dem Innern der Insel, wohin die holländischen Streifpartheien selten kommen, welche jährlich unter Anführung des Gouverneurs von Amboina, Ceram besuchen müssen, um dort alle Gewürzbäume auszurotten. 11) Oma oder Boangbasie; hier werden sehr gute Nelkenbäume gezogen, daher die Gesellschaft hier auch die Vestung Seelandia, und einige kleinere Posten besetzt hält.

Die Nelkenbäume werden in Amboina, Oma und einigen andern Inseln gezogen. Jetzt zählt

zählt man 4000 Gärten, deren jeder 125 Bäume enthält. Man kann also überhaupt 500,000 Nelkenbäume annehmen. Jeder Baum trägt 2 bis drittehalb Pfunde Nelken. Reichliche Erndten liefern also wol eine Million Pfunde. Doch sind die Jahre sehr verschieden, zuweilen mißräth die ganze Erndte, daher die Compagnie immer einen ansehnlichen Vorrath in ihren Magazinen für schlechte Erndten aufbewahrt. Der Verkauf in Europa ist nicht alle Jahre gleich, und das Jahr 1714 in diesem Jahrhundert das einträglichste gewesen. Damals wurden von allen Kammern 435,427 Pf. Nelken verauctionirt, hingegen 1758 nur 200,000 Pf., 1778. 234,271, und 1788 wieder 400,000 Pfunde. Seitdem ist dieser Handel wieder etwas gefallen, und der Verkauf ward 1793 auf 250,000 Pfunde bestimmt, die zu 812,500 Gulden angeschlagen wurden. In Batavia und den dazu gehörigen Niederlassungen werden jährlich nur 150 bis 200,000 Pf. zu gleichem Preise wie in Holland, das Pfund zu 3 Guld. 5 St. verkauft. Wie viel nach China und Japan versandt werden, ist nicht bekannt, nach englischen Nachrichten soll die Compagnie jährlich nicht mehr als 275 Pf. nach Japan exportiren. Dies Gouvernement kostet der Gesellschaft jährlich 267,447 Gulden, bei der geringen Einnahme von 64,077 Gulden;

Das Gouvernement Banda, wozu sechs bewohnte und vier wüste Inseln gehören. Auf vier der erstern werden Muscatbäume gezogen, die auf den andern und mehrern benachbarten, wie Ternate, Tidore, von den Holländern ausgerottet sind. Sie heißen Neira, Lonthoir Banda, Ay und Rhun, und bringen, außer Muscatennüssen und Blüten, so wenig hervor, das jährlich drei Schiffe mit Reis beladen von Samarang aus die Einwohner versorgen müssen. Neira, der Sitz der niederländischen Regierung unter 4° 30′ südlicher Breite, wird durch zwei Vestungen Belgica und Nassau beschützt. Beide bestreichen eine geräumige Rhede, wo Schiffe, groß und klein, sichern Ankerplatz finden. Die Lage von Belgica ist so gut gewählt, daß eine Besatzung von 400 Mann, mit hinlänglichen Lebensmitteln versehen, jeden Feind abhalten kann. Auf Lonthoir hält die Gesellschaft zwei Residentschaften in Wayer und Urien, und auf den andern einzelne Postirungen. Sie besoldet hier 514 Europäer, davon 318 zu ihren Militair gehören. Die Muscatbäume werden in besondern Gärten oder Perken gezogen, daher ihre Eigenthümer Perkeniers heißen. Die jährliche Erndte an Muscatennüssen ist etwa 800,000 Pfunde, davon Lonthoir gewöhnlich 600,000, Neira 80,000 und Ay 120,000 Pfunde zu einem bestimmten Preise liefern, der aber seit 1782, weil die

Inseln durch einen heftigen Orcan verwüstet waren, das Pf. auf 3½ Stüver festgesetzt ist. Nach Europa werden die meisten Nüsse versandt. Am meisten wurden 1734 verkauft, nemlich: 280,964 Pf. Im Jahre 1758 nur 241,427 Pf. und 1778. 264,189 Pf. In neuern Jahren sind 250,000 Pf. die größte Quantität gewesen. In Indien ist der Absatz geringer, man schätzt ihn nur auf 110,000 Pf. Eben dieser Gewürzbaum liefert auch die Muscatenblüte (Foelie), die aus dem zarten Gewebe besteht, welches die harte Nußschaale umgiebt. Im Ganzen ist die Erndte geringe, und alle Inseln versenden etwa 170,000 Pfunde nach Batavia. Davon werden in Europa selten einmal 100,000 Pfund verkauft *). Nemlich:

1775	90,000 Pf.	1778	85,000 Pf.
1776	100,000 —	1779	80,000 —
1777	80,000 —	1780	80,000 —

und in den neuesten Jahren seit 1790 berechnet die Gesellschaft ihren Verkauf auf 85,000 Pf. In Indien scheint dies Gewürz wenig gesucht zu werden, und außerdem, was Batavia und die andern Inseln verbrauchen, sind jährlich auf dem festen Lande etwa 8300 Pf. verkauft worden. Die Ausgaben der Gesellschaft für Banda sind

*) Batavia, D. IV. S. 149.

sind wegen der vielen Posten sehr ansehnlich, die sie zur Abhaltung des Schleichhandels besetzen muß, und verhielten sich vor dem letzten Kriege zur Einnahme, wie 184,834 zu 17,855 Gulden.

Das Gouvernement Ternate besteht aus den alten Molucken oder den ehemaligen Gewürzinseln, und einen Theil der Ost-Küste von Celebes. Die dazu gehörigen Inseln grenzen mit Gilolo, und bestehen, außer Ternate, in Tidore, Mutir, Machian und Batsian, deren Könige der Gesellschaft unterworfen sind, und von ihr ein und abgesetzt werden, wie die Könige von Tidor und Batsian noch 1778 erfuhren. Sie bekommen aber für die Versicherung, alle Gewürze in ihrem Gebiete auszurotten, kleine Pensionen, die für alle jährlich 32,250 Gulden ausmachen. Von diesen Fürsten ist der von Ternate der mächtigste. Er muß sich auf dieser Insel aufhalten, wo die Gesellschaft zur Beschützung ihres Handels, und die Fahrt nach den Gewürzinseln zu verhindern, die starke Vestung Oranien besitzt, und hier an europäischen Militair- und Civilbeamten über 800 Personen unterhält. Um Ternate mit Lebensmitteln zu versorgen, sind zu diesem Gouvernement die holländischen Posten Manado (Fort Rotterdam) und Gorentalo, auf der Ostküste von Celebes geschlagen, die, außer Reis, auch Goldstaub

dort-

dorthin versenden. Da die Gesellschaft diese Besitzungen nicht des Handels wegen, sondern um andere von den Molucken abzuhalten, erobert hat, und hier viele Mannschaft erfordert wird, die Einwohner in Gehorsam zu erhalten, so ist ihre Einnahme ebenfalls unbedeutend, die Ausgabe hingegen desto größer. Von 1770 bis 1780 war erstere jährlich 83,219, die letztere hingegen 214,014 Gulden.

Noch gehört der Gesellschaft ein Theil der Insel Timor, Neuholland gegen Norden, welche, seitdem Großbrittanien in jenem großen Lande Colonisten angesetzt hat, von brittischen Schiffen häufiger als sonst besucht wird. Timor liegt unter 10 Gr. südlicher Breite, und enthält in der Länge etwa 75, in der Breite aber 16 bis 17 Meilen. Die Küste ist steil und bis auf wenige Plätze, großen Schiffen gefährlich. Der größte Theil der Insel besteht aus dichten Waldungen und ist daher wenig bewohnt. Die Einwohner leben unter verschiedenen kleinen Königen, die zum Theil mit den Holländern in Verbindung stehen, zum Theil von den Portugiesen abhängen, denen auf Timor die Vestung Dilil, mit einer guten sichern Rhede gehört, zum Theil von beiden unabhängig leben. Die Holländer haben sich auf der nordöstlichen Küste ausgebreitet, und dort das Fort Concordia, dicht am Meeresufer, bei den

Flecken Coupang, erbauet. Hier wohnen die Officianten der Gesellschaft, die, wenn sie vollzählig sind, 70 Personen ausmachen. Auch sind die Chinesen hier zahlreich, die mit den Eingebohrnen einigen Handel treiben. Jährlich seegelt von Batavia ein Schiff hieher, die Niederlassung mit Waaren zum Handel und allerlei Bedürfnissen zu versehen, und die wenigen Produkte der Insel abzuholen. Sie bestehen in Sklaven, die man in Batavia und Banda vorzüglich sucht. Ferner in Sandelholz, von der besten Sorte, liefert die ganze Insel jährlich fünf bis sechstausend Centner, und in Wachs, das die mit Holländern verbundene Fürsten, als Tribut bringen müssen. Zum Gouvernement Timor rechnen die Holländer verschiedene benachbarte Inseln, wie Kambing, Retty, Savo, Solor und Sumba, wo sie einigen Handel treiben; doch macht ihnen Portugal die Herrschaft über Solor streitig. Der Gewinn davon setzt die Gesellschaft in den Stand, die Unterhaltungskosten von Timor zu bestreiten. Diese betragen jährlich 16,812 Gulden und etwa eben so viel ihre ganze dortige Einnahme.

Ungeachtet der holländische Handel nach Japan mehr die Bedienten der Gesellschaft als ihre Kasse bereichert, und diese nur unter harten Einschränkungen geduldet werden, so

wird ihre Handelsniederlage auf der kleinen Insel Desima, doch unter ihre indischen Besitzungen aufgeführt. Desima ist durch eine Brücke mit der Handelsstadt Nangasaki verbunden, wohin die Holländer aber nur auf besondere Erlaubniß und unter beständiger Begleitung gelassen werden. Dort leben Jahr aus Jahr ein in beständiger Gefangenschaft, vierzehn bis funfzehn Europäer, von denen einige Ober- und Unterkaufleute sind, nebst einigen Matrosen, nnd werden von Zeit zu Zeit abgelößt. Der Handel von Japan war ehedem viel vortheilhafter als in unsern Tagen, weil die Holländer dieses Reich auch mit Waaren von China, Tunkin, und andern indischen Reichen versorgten. Er ward vorzüglich von Formosa ausgetrieben, und beschäftigte zuweilen neun und zwanzig Fahrzeuge *). Jetzt gehen nur zwei Schiffe jährlich nach Japan. Sie seegeln im Junius von Batavia ab, und kehren im Januar wieder zurück. Niederländische Schriftsteller geben die Waaren nur allgemein an, welche die Gesellschaft nach Japan ausführt; aber aus englischen Nachrichten wissen wir die Ladung eines solchen Schiffs genauer. Es hat gewöhnlich, außer Zinn und Blei,

5306

*) Three Reports concerning the export trade from Great Brittain, to the East Indies, China and Japan, S. 110.

5306 Picols Zucker, 206 Pic. Sapanholz, 50 Pic. Flintensteine, 20 Pic. Pfeffer, und außer Gewürzen, Elfenbein, Quecksilber, einige wenige Wollenwaaren am Bord. Zuweilen werden noch Spiegel eingeführt; auch darf die Equipage für ihre Rechnung manche kleine Artikel mitnehmen *). Der Vorschrift nach dürfen beide Schiffe nicht über 300,000 Tails einführen, die etwa 500,000 Gulden betragen. An der Ausfuhr wird aber mehr gewonnen, und jedes Schiff bringt nach eben diesen Nachrichten, die 1793 dem brittischen Geheimenrath vorgelegt wurden, folgende Waaren zurück, Kupfer 460,000 Cattis, hundert gehen auf ein Picol. Das japanische Kupfer besteht aus kleinen Stäben, jeder ⅓ Pf. schwer und wird in Kisten gepackt, die ein Picol wiegen. Eine solche Kiste bezahlt die Gesellschaft in Desima mit 31 Gulden, und verkauft sie in Bengalen und Coromandel für 90 bis 91 Gulden. Beide Schiffe sollen jährlich acht bis neuntausend Kisten zurückbringen, welches mit obiger Angabe genau übereinstimmt. Das meiste versendet die Gesellschaft nach dem festen Lande von Indien. Vor 1780 verkaufte sie hier jährlich 7670 Centner, und gewann bei diesem Handel, nach Abzug aller Kosten, 389,000 Gulden **).

Jedes

*) Threu Reports, S. 129.
**) Zaaken, D. 23. S. 7.

Jedes Schiff hat ferner geladen: 8500 Cattis Kampher, 100 Stück lackirte Waaren, 2330 Stück seidene Zeuge, 190 seidene Schlafröcke, 51,400 Stück allerlei Porcellain, 2720 Cattis Thee, 50 Ballen Reis, und 347 Singipflanzen. Ich bin ungewiß, ob dieser letzte Artikel nicht vielleicht die Ninsiwurzel ist (Ginseng), die aber nach Thunberg von den Holländern eingeführt wird. Die holländischen Schiffe bringen auch etwas Soja mit, eine Sauce, aus gekochten Bohnen, gebrannten Weizen, Salz und Wasser verfertigt *), welche in Indien und Europa an verschiedenen Speisen gebraucht wird. Der Verbrauch ist in Europa geringe, und in ihren neuesten Auctionen sind nie über 120 Flaschen Soja feil geboten. Die Kosten des dortigen Comtoirs werden meist mit den Handelsvortheilen der in Japan verkauften Waaren bestritten, sie steigen wegen der Gesandtschaft, welche die Compagnie alle Jahre mit Geschenken nach Jedo der Hauptstadt schicken muß, jährlich auf 143,515 Gulden, dagegen sie bisher an Ort und Stelle im japanischen Handel 112,860 Gulden zu gewinnen pflegte.

Nach China handelt die Gesellschaft jährlich mit vier oder höchstens fünf Schiffen, die, wie

*) Batav. Verhandl. D. III. S. 246.

wie alle europäischen Chinafahrer, in Canton ausladen. Außerdem gehen directe von China alle Jahre eine Menge chinesischer Fahrzeuge mit allerlei Waaren beladen nach Batavia. Seit 1756 wird der Handel zwischen den Niederlanden und China, nicht wie der indische von den verschiedenen Kammern betrieben, sondern er steht unter der Aufsicht eines engern Ausschusses der beiden Kammern Amsterdam und Seeland, welche der jährlichen allgemeinen Versammlung im Haag, oder dem Collegium der Zehner von ihren Geschäften Rechnung ablegen müssen *). Die von dieser chinesischen Handelsdirection in Holland ausgerüsteten Schiffe, berühren Batavia, um dort verschiedene Waaren einzunehmen, welche in 30,000 Picols Zinn, und 600,000 Pfund Pfeffer, etwas Gewürz und einigen andern Artikeln bestehen. Was sie an feinen Specereien gewinnt, wird zu Bestreitung der Besoldungen der Factorie in Kanton und anderer Ausgaben verwandt. Ueberdem nehmen diese Schiffe baar 13 bis 1,400,000 Gulden mit, so daß die Gesellschaft jährlich an Geld und Waaren, 3,247,000 Gulden nach China versendet. Von europäischen Gütern braucht, wie bekannt, China sehr wenig, weil der Handel nach den nördlichen Provinzen, wo unsere Wol-

*) Koophandel van Amsterdam, D. II. S. 49.

Wollenwaaren guten Absatz finden würden, so gut als verschlossen ist. Sonst hatten die Holländer in Canton guten Gewinn an ihren Camelotten. Diese sind seit 1789 von den Engländern so gut nachgeahmt worden, daß ihre Ausfuhr dieser Wollenwaaren sich nicht nur jährlich vermehrt, sondern erstere auch Hoffnung haben, den Holländern diesen kleinen Handelszweig völlig zu entreißen *). Die Retourwaaren sind die gewöhnlichen chinesischen Produkte, die in den Niederlanden seit 1793 für 4,600,000 Guld. verkauft sind. Ein jeder Chinafahrer bringt gewöhnlich für 700,000 bis 850,000 Gulden zurück, die ganze Ladung nach den Einkaufspreisen in Canton berechnet. Diese chinesischen Retourwaaren kann man aus folgender, von den Commissarien bekannt gemachten Liste ersehen, welche 1789 mit zwei Schiffen angekommen waren. Sie hielten an Gewicht a, hatten im Ankauf gekostet b, und wurden in demselben Jahre den 23. October in Amsterdam verkauft c.

Rohe

*) Three Reports, S. 17.

	a		b		c	
Rohe Seide von Nanking — —	13,242	Pf.	11,900	Guld.	121,000	Gl.
Dito von Canton — — —	5080	„	33,800	„ „	31,100	„
Spiauter — — — —	138,250	„	28,800	„ „	32,500	„
Bindrottings — — — —	34,000	„	4,140	„ „	2,200	„
Sternanies — — — —	2,170	„	400	„ „	3,900	„
Chinawurzel — — — —	13,700	„	2,070	„ „	11,600	„
Galingawurzel — — —	17,000	„	1,900	„ „	3,900	„
Thee Bohe' — — — —	292,950	„	114,840	„ „	136,400	„
„ Congo — — — —	862,000	„	890,640	„ „	1,142,100	„
„ Souchon — — —	46,330	„	79,380	„ „	69,500	„
„ Pecco — — — —	61,750	„	120,780	„ „	281,900	„
„ Hysan — — — —	57,700	„	133,920	„ „	143,500	„
„ Hysan Schin — — —	9,440	„	10,260	„ „	14,160	„
„ Tunkai — — — —	16,900	„	13,930	„ „	19,640	„
„ Songlo — — —	29,000	„	23,040	„ „	34,800	„
„ Joosjes } „ Sulang } — — —	2,270	„	7,490	„ „	17,000	„
Nankings und andere Baumwollenwaaren	21,908	St.	40,750	„ „	49,200	„
Seidenwaaren — — —	2,800	„	124,130	„ „	140,000	„
Porcellain — — — —	— —		57,820	„ „	57,820	„
			1,807,090	„ „	2,312,220	Gl.

Nach dieser Rechnung erhält die Gesellschaft jährlich, wenn sie vier Schiffe nach China ausrüstet, etwa 2,750,000 Pf. Thee, also weniger als in vorigen Zeiten, wo sie drei bis vier Millionen Pf. einzukaufen pflegte, und im Vergleich mit der englischen Theeausfuhr eine geringe Quantität. Die ostindische Gesellschaft in London hat seit 1784 ihre Theeausfuhr von fünf bis sechs Mill. Pfunden, bis sechszehn Millionen und drüber vermehrt. In dem einzigen Jahre 1792 verkaufte sie 17,100,000 Pf. für 2,457,400 Pf. St. *). Die holländische Compagnie hoft indeß von dem vorgeschlagenen Verbote der fremden Theeeinfuhr in die vereinigten Provinzen, und daß andere ostindische Gesellschaften wegen der brittischen Commutationsakte, die ihnen alle Aussicht benimmt, England wie bisher heimlich mit Thee zu versorgen, weniger Thee in Canton kaufen werden, ihren dermaligen Theehandel zu erweitern.

Die Compagnie hat bisher den Handel mit diesen weit umher zerstreuten Besitzungen mit eigenen Schiffen betrieben, die auf den Werften der verschiedenen Kammern, und zum Theil in Indien erbaut wurden. Sie besaß bei Anfange des Krieges mit England, 123 Schiffe ver-

*) Dundas Speech. Append. S. 16.

verschiedener Größe, wovon 107 zu den Fahrten nach Indien und zurück gebracht werden konnten. Im Februar 1791 bestand ihre navale Macht in Indien und Europa aus 137 Schiffen, davon hielten 64 hundert und funfzig Fuß in der Länge, 28 hundert und vierzig Fuß, und die übrigen waren kleiner, und dienten zum Theil als Packetbote. Mit diesen Schiffen wird der Handel von Batavia nach den verschiedenen Comtoiren geführt, womit bisher 20 bis 24 Schiffe beschäftigt waren, oder sie bringen indische und andere Retourwaaren nach Europa; dies geschahe bisher durch 22 bis 28 Schiffe, ohne die aus Canton zurückkehrenden Chinafahrer. Im J. 1790 bestand diese Retourflotte aus 30, und im folgenden Jahre aus 26 Schiffen, die Chinafahrer mitgerechnet *). Jede Kammer besorgt noch jährlich Versendungen nach Indien und China, entweder um Truppenverstärkungen herüberzuführen, oder Waaren und Contanten nach Batavia zu schaffen. An Waaren und europäischen Produkten sind bisher nach Indien jährlich versandt worden, für 1,571,100 Gulden **). Doch werden unter diese Ausgabe viele Artikel gerechnet, die zur Ausrüstung der Schiffe gehören, oder für die Equipage auf der Reise nöthig sind.

Zieht

*) Nieuwe Nederl. Jaarboeken 1790. S. 2610.

**) Zaaken, D. 24. S. 130.

Zieht man diese Artikel von den jährlich versandten Cargasonen ab, so kosten die Waaren, welche Indien bisher von allen Kammern erhalten hat, nach den Einkaufspreisen in den Niederlanden gerechnet, jährlich 900,000 Gulden, darunter werden für Tücher, wollene Zeuge, Seidenwaaren ꝛc. nur 131,700 Gulden gerechnet. Amsterdam hat bisher an europäischen Waaren und Produkten nach Indien für 228,100 Gulden versandt *). Die Anzahl der jährlich nach Indien bestimmten Schiffe, die nach dem neuen Plan, eben wie die vorigen, vermindert werden sollen, ist nicht alle Jahr gleich. Indessen sind deren von 1759 bis 1780 in den Niederländischen Kammern nach Indien 645 ausgerüstet worden, die an Matrosen, Soldaten und anderer Mannschaft 175,263 Personen herüberführten. Davon giengen ab:

1770	23	Schiffe	mit	7141	Mann.
1771	34	—	—	9920	—
1772	35	—	—	9707	—
1773	31	—	—	8508	—
1774	28	—	—	7475	—
1775	31	—	—	8405	—
1776	32	—	—	7835	—
1777	25	—	—	6007	—
1778	19	—	—	4092	—
1779	34	—	—	6942	—
1780	25	—	—	5235	—

Man

*) Zaaken, D. 24. S. 155. 172.

Man bemerkt an der ausgehenden Mannschaft sichtbar den Einfluß des nordamerikanischen Krieges, während dem sich viel weniger Rekruten in Holland einfanden, ihr Glück in Indien zu versuchen. Daß die Anzahl der ausgehenden Schiffe nach den Jahren so sehr verschieden ist, rührt davon her, daß manche durch Gegenwinde und andere Hindernisse aufgehalten werden, zur festgesetzten Zeit auszulaufen, und daher erst im folgenden Jahre mit der indischen Flotte abgehen.

Die Summen, welche der indische Handel den Niederlanden und dem übrigen Europa kostet, die sich dort mit Gewürzen, Farbematerialien und andern Waaren versehen, sind beträchtlicher als man bisher geglaubt hat, und Holland allein hat in einzelnen Jahren dadurch größere Summen verlohren, als man sonst für Geldausfuhr aller indischen Gesellschaften anzunehmen pflegte. Der Verfasser eines sehr lehrreichen Buchs *), der über die europäische Geldausfuhr sehr interessante Untersuchungen angestellt hat, berechnet die Baarschaften, welche jährlich von allen ostindischen Gesellschaften nach Asien exportirt werden, nur auf 30 Millionen Livres. Allein diese Angabe ist für jetzige Zeiten viel zu geringe. Denn blos aus London ver-

*) Recherches sur le Commerce, T. I. Partie I. S. 128.

versandte die englisch=ostindische Compagnie dahin:

1785	724,311	Pf. St.
1786	749,833	—
1787	646,798	—
1788	489,192	—
1789	787,078	— *).

Die niederländische Gesellschaft hat dagegen zum Waarenankauf und zur Unterstützung ihrer verschiedenen Comtoire, die von Europa erhalten werden mußten, baar nach Indien übermacht, wie durch ihre Bücher bewiesen ist:

1770	5,102,266	Gulden.
1771	3,998,082	—
1772	4,117,843	—
1773	4,349,083	—
1774	4,725,059	—
1775	5,446,448	—
1776	3,427,873	—
1777	3,113,365	—
1778	2,052,995	—
1779	3,674,249	—
1780	7,731,344	—

Von den folgenden Jahren finden sich in den gedruckten Berechnungen keine ähnliche Anzeigen, sondern es wird nur überhaupt bemerkt,

*) S. G. Anderson General View of the Variations in the Affairs of the East - India Company, Lond. 1792. Append. IX.

merkt, daß vom ersten Junius 1781 bis zum letzten Mai 1790 von den verschiedenen holländischen Kammern 31,852,432 Gulden baar nach Indien giengen. Nemlich von

Amsterdam	23,867,486	Guld.
Delft	1,711,771	—
Rotterdam	1,828,567	—
Hoorn	2,723,822	—
Enkhuizen	1,720,748	—

Seitdem haben sich diese Geldrimessen vermindert. Man fand zwar 1791 nöthig, 2,880,000 Gulden nach Indien zu übermachen, aber 1792 wurden nur 2,400,000 Gulden baar dahin versandt, in dieser Summe aber die europäischen Waaren mit berechnet, die nach Indien gingen. Sind erst dorten alle beschlossenen Ersparungen ausgeführt, die neuen Handelsveränderungen zu Stande gebracht, und von der Gesellschaft die lästigsten ihrer Comtoire verlassen: so glaubt sie künftig die jährlichen indischen Rimessen mit 550,000 Gulden bestreiten zu können *). Aber bei dem gegenwärtigen Kriege mit Frankreich, und den Vertheidigungsanstalten, die sie in Indien treffen muß, scheinen diese goldenen Zeiten noch etwas entfernt zu seyn. Selbst die Eroberung von Isle de France, welches durch seine Kaper die

*) Zaaken, D. 24. S. 115. 122.

die indischen Gewässer beunruhigen soll, und wozu die Gesellschaft vielleicht Truppen und Schiffe hergeben muß, würde nur die indischen Ausgaben vermehren.

Der Ertrag der jährlichen Auctionen muß nicht nur diese gewöhnlichen Geldrimessen aufbringen, sondern auch die Wechsel bezahlen, die Batavia und andere Comtoirs jährlich meist für Waarenankäuf auf die Gesellschaft ziehen, und alle übrigen Ausgaben der Gesellschaft bestreiten. Weil die Gesellschaft bisher ihre Angelegenheiten in ein geheimnißvolles Dunkel verhüllte, und die Berechnungen ihrer Einnahme und Ausgabe, nebst dem wahren Zustand ihrer indischen Besitzungen, wie Staatsgeheimnisse betrachtete: so hat man freilich Verzeichnisse genug von den jährlich zu verkaufenden indischen Waaren, aber keine Angaben von dem Ertrag der jährlichen Auctionen. Selbst Herr Rainal, der bei seiner Schilderung der niederländisch-ostindischen Gesellschaft des Generalgouverneur Mossels Papiere vor sich liegen hatte, der diesen Posten von 1750 bis 1761 bekleidete, hat darüber nichts erfahren können. Neuere Beobachter des indischen Handels der niederländischen Gesellschaft haben freilich Gelegenheit gefunden, sich auch über diesen Gegenstand auszubreiten. Allein man findet bei einigen nur den Ertrag der Auctionen von ältе-

ren Zeiten und einzelnen Jahren ausgehoben. Der anonyme Verfasser einer Beschreibung von Batavia *), hat wahrscheinlich aus handschriftlichen Nachrichten, nur im allgemeinen bemerkt, wie viel von 1720 bis 1729 aus den Auctionen der verschiedenen Kammern gelöset worden, ohne den Ertrag eines jeden Jahres in diesem Zeitraum bestimmt zu specificiren. Hr. Huysers hat diese reiche Geldquelle schon etwas genauer untersucht, und aus den Papieren eines verstorbenen Raths von Indien den Ertrag der Auctionen in jedem einzelnen Jahre von 1750 bis 1759 bekannt gemacht. Seine Angaben werden dadurch noch schätzbarer, daß er bei jedem Jahre bemerkt, was die jährlich verkauften Waaren der Gesellschaft im Ankaufe kosteten, z. B. 1758 verkaufte die Gesellschaft an indischen und chinesischen Waaren für 18,934,386 Gulden, diese hatten ihr im Ankaufe 6,506,717 Gulden gekostet, und 1759 wurden für 18,817,328 Gulden Waaren verauctionirt, welche an Ort und Stelle für 8,437,369 Gulden erkauft waren. Sonst haben beide Verfasser aus sichern Quellen geschöpft, wie die Auctionenverzeichnisse ergeben, wel-

*) Batavia in deszelver Gelegenheit, Opkomst vortreflyke Gebouwen, Geschiedenissen, Koophandel etc. Amsterd. 1782. 4.

welche die Untersuchungscommission ihrem Berichte an die Staaten von Holland beigefügt hat. Aus diesem erfahren wir, wie viel die Gesellschaft in einem Zeitraum von siebenzig Jahren, von 1720 bis 1789 jährlich aus den Auctionen lösete, und wie in dieser langen Periode, die indische Zufuhr, oder die Nachfrage nach selbiger, abwechselte *). Die Jahre 1766 und 1767 waren für die Gesellschaft am vortheilhaftesten. Damals wurden von ihr im ersten Jahre für 27,100,414, und in dem zweiten für 25,306,489 Gulden verkauft, allein nie fiel der Ertrag so äußerst geringe aus, als in den Jahren 1782 und 83, wie folgende Berechnungen zeigen, die aus der vorher angeführten Quelle entlehnt, und wobei, wie bei allen in diesem Aufsatz vorkommenden einzelnen Datis, die einzelnen Stüver und Pfenninge weggelassen sind, die man aber in der Hauptsumme mit berechnet hat.

	Gulden.		Gulden.
1770	21,899,605	1775	19,375,990
1771	19,213,939	1776	19,851,455
1772	21,914,427	1777	19,988,492
1773	19,739,420	1778	21,219,074
1774	18,833,815	1779	20,166,984

*) Zaaken, D. 23. S. 98. Deel 24. S. 193.

	Gulden.		Gulden.
1780	19,201,420	1785	15,834,156
1781	20,905,643	1786	17,719,027
1782	5,914,887	1787	18,903,295
1783	7,089,664	1788	17,418,860
1784	12,915,051	1789	14,446,316

Die Gesellschaft verhandelte also in der ersten Hälfte obiger Jahre für 202,203,206, und in der zweiten nur für 150,348,324 Gulden. Von den Jahren seit 1789 hat sie nur calculative Rechnungen über den Verkauf der holländischen Kammern bekannt gemacht, die sich entweder auf Nachrichten aus Batavia von den wirklich versandten Waaren, auf ihre Magazinvorräthe, oder auf Zeitbedürfnisse stützten. Nach diesen war der Waarenverkauf

1790	6,172,888
1791	13,000,000
1792	17,604,704
1793	18,014,704

Fügt man nun noch den Auctionsertrag der Kammer Seeland hinzu, welche 1791 für drei Millionen Waaren verkaufte, so scheint die Gesellschaft sich wieder allmälig zu heben, ehe noch einmal alle neue Handelseinrichtungen und für nöthig befundene Verbesserungen und Ersparungen zu Stande gekommen sind. Unter

ter diesen erwartet man von folgenden Einrichtungen beträchtliche Vortheile, die für das Ganze der Gesellschaft die erheblichsten sind.

Erstlich will die Compagnie ihren eigenen Handel blos auf Japan, China, die Molucken und die benachbarten Inseln einschränken, und blos das Monopol von Opium, Gewürzen, japanisch Kupfer, Zucker, Zinn, Pfeffer und Caffee von Java behalten, und diese Waaren theils in Batavia theils in den europäischen Kammern öffentlich verkaufen lassen.

Zweitens, will sie ihren Handel nach dem festen Lande, Bengalen, Coromandel und Malabar, ihren Bedienten oder andern Privatpersonen überlassen. Die Gesellschaft verläßt daher ihre dortigen Besitzungen ganz, oder behält hier nur einige Bediente, besondere Geschäfte zu besorgen. Sie tritt daher den Handel nach Suratte Privatpersonen ab, und behält in ihrer Loge nur einige geringere Bedienten, die ihr jährlich nicht mehr als 8000 Gulden kosten. Wegen des Pfefferhandels schränkt sie sich auf ein Comtoir in Malabar ein, wo sie, wie bisher, die gewöhnlichen Abgaben zieht, auch von Particulierschiffen, die hieher handeln, sich Zoll bezahlen läßt. Alle übrigen gehen ein. Dies Comtoir wird ihr jährlich zwar 131,000 Gulden kosten, aber durch die neue

Einrichtungen und Verminderung der Bedienten ein Ansehnliches ersparen. Der ganze Handel nach Coromandel wird Privatkaufleuten überlassen, aber zwei Posten bleiben von ihr besetzt, deren Erhaltung jährlich 40,000 Gulden betragen wird. Particuliers können hier und in andern Handelsplätzen Baumwollenwaaren eintauschen, und gegen bestimmte Abgaben, nach Batavia und den Niederlanden führen, sie können aus Batavia nach Coromandel und andern Gegenden, Zucker, Gewürze, Kupfer und andere Waaren versenden. Den Handel mit bengalischen Seiden- und Baumwollenwaaren, giebt die Gesellschaft ebenfalls frei; da sie aber hier ferner für eigene Rechnung Opium und Salpeter einkauft: so verbleibet ihr die dortige Factorei, sie läßt aber diese Waaren mit Particulierschiffen abholen. Der ganze Handel nach der Westküste von Sumatra wird Privatkaufleuten überlassen, die Compagnie behält aber Padang mit sehr verminderten Lasten, die künftig zehntausend Gulden betragen werden. Sie wird, da sie so viele Etablissements, und den ganzen westlichen Handel aufgiebt, weniger Schiffe und Mannschaften brauchen, und durch alle diese Einrichtungen jährlich in den bisherigen Ausgaben 1,583,000 Gulden ersparen. Auch von Batavia durch vermehrte Zollgefälle von Particulierschiffen, die hier ein- und ausladen, größere Einkünfte ziehen.

ziehen. Anstatt das der dortige Etat nie mit der Einnahme bestritten werden konnte, hat sie durch diese Einrichtungen jährlichen Ueberschuß, der wenigstens auf 242,000 Gulden berechnet werden kann. Privatpersonen können gegenwärtig in Europa für Indien, auch hier für Europa alle Waaren, außer die verbotenen, laden, doch müssen diese Waaren auf Compagnieschiffen, gegen bestimmte Fracht, versandt werden. Sie hoft mit dieser Fracht jährlich 600,000 Gulden zu verdienen. Alles, was für Rechnung der Privatkaufleute nach Europa geht, wird in den Auctionen der Gesellschaft verkauft, und sie genießt davon eine Recognition von 8 bis 15 pro Cent.

Drittens sollen verschiedene Posten, welche die Gesellschaft in der Nachbarschaft der Gewürzinseln inne hat, um Fremden die Fahrt dahin zu erschweren, ebenfalls wegen der großen Kosten verlassen werden. Sie will die Reiscultur in Banda und Amboina einführen, um der kostbaren Einfuhr von Java überhoben zu seyn, ihren indischen Bedienten, die sonst aus Europa Fleisch, Speck und andere Emolumente, unter andern Caapsche Weine erhielten, dafür etwas Gewisses an Gelde bezahlen, und überhaupt auf allen Comtoiren mancherlei bisher eingeführte Ausgaben einschränken. Dadurch denkt die Gesellschaft vors erste

jähr-

jährlich 960,000 Gulden zu ersparen, und es endlich dahin zu bringen, daß die indischen Besitzungen ihre Erhaltungskosten selber aufbringen müssen. Es ist kein Zweifel, daß in dem indischen Etat, vorzüglich beim Cap, in Ceylon und andern Posten, große Ersparungen gemacht, und bei andern der Ertrag vermehrt werden kann. Dieses zeigen folgende Tabellen sehr anschaulich, worin die wirklichen Revenüen und Ausgaben jedes einzelnen indischen Comtoirs vom Jahre 1787 aufgeführt, und die Ersparungen berechnet sind, welche die Gesellschaft künftig von den meisten erwartet. Von eben diesen sind oben Einnahme und Ausgabe nach den Jahren 1770 bis 1780 im Durchschnitt aufgeführt, hier aber ist, um Wiederholung zu vermeiden, auch zur bessern Uebersicht der in Zukunft wahrscheinlich erwarteten mehreren oder mindern Ausgabe das neueste Jahr gewählt worden, von dem die indischen Einkünfte bekannt sind. In der ersten Tabelle erscheinen Einnahme und Ausgabe nach dem Jahre 1787, von dem die Bewindhebber vollständige Etats vor sich hatten, und in der zweiten der künftige Ertrag sämmtlicher indischen Besitzungen.

	Lasten.	Einkünfte.
Batavia : :	2,814,200	1,961,684 Gl.
Ceylon : :	1,677,320	823,362 —
Coromandel *)	: : :	: : :
Malabar : :	342,072	229,820 —
Bengalen : :	180,390	327,139 —
Suratte : :	: : :	: : :
Padang : :	: : :	: : :
Bantam : :	74,020	11,750 —
Palembang :	70,239	4670 —
Malacca :	: : :	: : :
Japan : :	109,541	139,353 —
Amboina :	216,430	63,732 —
Banda : :	176,523	15,088 —
Ternate : :	297,120	38,365 —
Macassar :	184,613	65,613 —
Timor : :	24,786	7,728 —
Samarang :	330,407	495,974 —
Cheribon :	14,430	36,764 —
Banjermassing	52,448	11,841 —
Cap d. gut. Hofn.	1,798,717	348,379 —
Puntiana :	12,068	4631 —
	8,375,324	4,585,893 —

Da

*) Von dieser Küste, so wie von den folgenden Niederlassungen, Suratte, Padang und Malacca, waren damals, wie diese Uebersicht gemacht ward, die speciellen Berechnungen

Da nach dieser Berechnung die Gesellschaft bei den angeführten Besitzungen, jährlich 3,789,000 Gulden einbüßte, und bekanntlich ihre Officianten auf den mehresten Plätzen, vom Handel sowol als auf andere Art so große Vortheile einerndten: so war allerdings zu verwundern, daß sie nicht gleich nach dem Frieden das vornahm, was endlich 1791 beschlossen wurde, eine außerordentliche Commission nach Indien zu senden, um den dortigen so lange gerügten Gebrechen abzuhelfen. Unterdessen hat die Gesellschaft durch Einziehung verschiedener Posten,

Ver-

gen nicht angekommen. Man kann aber die dortige Einnahme und Ausgabe, aus dem oben S. 200. ꝛc. gegebenen Durchschnitt von 1770 bis 1780 in gewöhnlichen Jahren übersehen. Da Huysers bei den meisten indischen Comtoiren beide Posten nach dem Jahre 1779 anführt, so will ich hier zur Erleichterung der anzustellenden Vergleichung, aus seiner Beknopten Beschryving diese von drei hier fehlenden Etablissements von 1779 wiederholen:

	Ausgabe.	Einnahme.	
Coromandel	452,133	427,131	Guld.
Padang	53,675	74,577	=
Malacca	113,235	162,520	=

Dies Jahr aber war der Gesellschaft bei Malacca ausnehmend günstig, da sie hier gewöhnlich eine beträchtliche Einbuße hatte.

Verminderung der Officianten, Aufhebung der direkten Schifffahrt und anderer Einrichtungen, schon manche låstige Ausgabe vermindert, auch hin und wieder ihre Einnahme verbessert, wie folgende calculative Berechnung beweißt:

	Lasten.	Einnahme.	
Batavia	2,706,236	2,948,537	Guld.
Ceylon	1,345,761	794,755	—
Coromandel	40,000	—	—
Malabar	200,000	69,000	—
Suratte	8,000	—	—
Padang	10,000	—	—
Bantam	66,098	8607	—
Palembang	60,627	6586	—
Malacca	141,925	183,410	—
Amboina	246,447	64,077	—
Banda	206,822	80,935	—
Ternate	214,010	83,219	—
Macassar	155,736	76,878	—
Timor	16,812	16,018	—
Samarang	346,744	419,224	—
Cheribon	18,935	40,829	—
Banjermassing	16,018	3,180	—
Am Cap	535,420	199,045	—
Puntiana	9,782	2,289	—
	6,576,888	5,109,449	Guld.

Vier-

Viertens, wird sie in den Niederlanden sowol als in Indien eine Menge überflüßiger Beamten eingehen lassen, die Fahrt nach Indien mit weniger Schiffen betreiben, und dadurch große Ausgaben auf den Schiffswerften ersparen. Zu dem Ende hat einer von den indischen Commissarien, Herr Nederburg vorgeschlagen, jährlich in allen Kammern, statt der oben bemerkten größern Anzahl, zehn Schiffe auszurüsten, von denen vier nach Batavia, zwei nach Ceylon, und vier nach China gehen; auf gleichen Fuß wird die Retourflotte vermindert werden, indem, außer vier Chinafahrern, nur zwei bis drei Schiffe von Batavia, und eben so viel von Ceylon jährlich zurückkehren sollen. Für den indischen Zwischenhandel, den sich die Gesellschaft nach den östlichen Gewässern vorbehält, werden auch weniger Schiffe nöthig seyn, und dieser kann von Batavia aus füglich mit dreizehn bis vierzehn Schiffen bestritten werden, indem, Japan und Banda ausgenommen, für alle beibehaltenen holländischen Niederlassungen von Malacca bis Timor jährlich ein Schiff hinlänglich ist, Waaren dahin zu führen, und ihre Produkte abzuholen. Nach Japan indessen gehen vor wie nach zwei Schiffe und eben so viel nach Banda, um diese Insel mit Reis zu versorgen, so lange die Cultur desselben noch nicht eingeführt ist.

Die

Die Gesellschaft gewinnt dadurch ansehnliche Summen, wie schon die Vergleichung der ehemaligen Kosten, und der jetzt ergriffenen Mittel ausweißt. Ehedem konnten die sechs Kammern kaum mit 4,488,140 Gulden die Kosten der jährlichen Ausrüstungen nach Indien bestreiten, was ihnen nemlich der Anbau, Ausbesserung der Schiffe, Sold der Equipage, deren Unterhalt auf der Reise und andere Nothwendigkeiten zu kosten pflegten. Jetzt werden zu diesen Ausgaben nur 3,216,000 Gulden nöthig seyn. Wenn, wie im Jahre 1792 der Vorschlag war, nur acht Schiffe nach Indien gehen, so ersparte allein die Kammer Amsterdam 873,000 Gulden.

Fünftens, soll die bisherige Opiumsocietät aufgehoben werden, und die Gesellschaft will diesen Handel, der auf den östlichen Inseln sehr vortheilhaft ist, für eigne Rechnung treiben, wodurch sie jährlich 350,000 Gulden zu gewinnen hoft.

Sechstens, wird die Gesellschaft von allen ihren Civil- und Militairbedienten in Indien verschiedene bisher dort nicht eingeführte Abgaben heben, wovon sie jährlich 500,000 Gulden erwartet. Diese bestehen aus einem Dongratuit oder dem 50. Pfenning von allen Ein-

Einkünften, nach drei verschiedenen Terminen, die Hälfte wird baar, und die andere in Papiergeld bezahlt, wovon in verschiedenen Besitzungen große Summen circuliren. Man schlägt den Ertrag dieser Vermögensteuer auf 900,000 Gulden an. Da sie aber binnen drei Jahren bezahlt wird, jährlich nur auf 300,000. In einer Chargensteuer oder dem sogenannten Amtgelde, von den gesammten Einkünften des ersten Jahres aller Bedienungen, doch daß in den ersten vier Jahren nur der vierte Theil der Besoldung allmälig abgetragen wird. Ferner in der Erbschaftssteuer (Collateral), wie diese in Holland eingeführt ist, und dem Kopfgelde von allen Sklaven. Diese drei letzten Taxen werden jährlich auf 200,000 Gulden berechnet, und sollen zu Verbesserung der indischen Einkünfte verwandt werden.

Siebentens, ist bereits eine außerordentliche Commission nach Indien gegangen, mit aller Gewalt Reformen zu machen, und Mißbräuchen abzuhelfen. Sie besteht aus vier Personen, dem ersten Syndicus der Gesellschaft, Hrn. Nederburgh, dem Seekapitain Frykenius ebenfalls in ihren Diensten, dem dermaligen Generalgouverneur und dem Generaldirecteur in Batavia. Sie werden kaum in

drei Jahren ihre Geschäfte beendigt haben, und den beiden ersten ist ein ansehnlicher Gehalt von 70 und 90,000 Gulden jährlich ausgesetzt. Ihre Wittwen und Kinder bekommen von der Gesellschaft Pension, wenn sie, während ihrer Abwesenheit, mit Tode abgehen sollten, und überdem beide Commissarien nach ihrer Zurückkunft in Europa ansehnliche Zulage, außer ihren bisherigen Besoldungen. Jedem werden überdem als Reisekosten bei der Abfahrt nach Batavia 15,000 Gulden voraus bezahlt.

Die Untersuchungsakten, aus denen die meisten vorher mitgetheilten Berechnungen und Abgaben gezogen sind, enthalten freilich die interessantesten genauesten Data über den bisherigen Zustand der Gesellschaft, der Etat ihrer gesammten jährlichen Einnahme und Ausgabe, ist aber darin dem Publikum lange so deutlich nicht vorgelegt, als man in den Berichten der Londner Compagnie gewohnt ist, die dem brittischen Parlament jährliche Rechnungen über den Fortgang oder die Abnahme ihrer Geschäfte vorlegt. Auch werden in den Bilanzen der niederländischen Gesellschaft einzelne Posten selten gehörig specificirt, außer in den Papieren der Kammer Amsterdam. Ich kann dahero den wahren Finanz-Zustand dieser Gesellschaft

nicht genauer schildern, als ich ihn in meinen Quellen finde.

Das Jahr 1790 ist das letzte, wovon die wirklichen Bilanzen den Staaten von Holland vorgelegt wurden. Damals zog die Gesellschaft von ihren Auctionen in Europa 14,421,050 Gulden. Ihre sämtlichen Ausgaben, davon die vornehmsten gleich specificirt werden sollen, betrugen 26,004,765 Gulden. Sie hatte also in diesem Jahr ein Deficit von etwa 11,283,000 Gulden, und ward dies Deficit mit gerechnet, 96,110,526 Millionen Gulden schuldig. Dagegen besaß die Gesellschaft in Europa an Waarenvorrath, ausstehenden Schulden, Baarschaften und Materialien zukünftiger Ausrüstungen, 15,17[illegible]9 Gulden. Unter dieser Summe aber wurden die Ladungen, die von Indien unterwegs waren, ihr dortiger Waarenvorrath, alle ihre Schiffe, Packhäuser ꝛc. nicht mitgerechnet. Für 1794 oder das jetzt laufende Jahr, stellten die erwähnten Commissarien, weil um diese Zeit verschiedene Verbesserungen bereits vorgenommen sind, die Lage der Gesellschaft in ein viel vortheilhafteres Licht.

Die Einnahme ward geschätzt 18,422,601 Gl.

Die-

Diese bestand in dem Ertrag der Auctionen, dem Frachtlohn, und den Recognitionen der Privatkaufleute. Beide letzte Posten wurden nur zu 800,000 Gulden angeschlagen. Sie glaubte für 4,687,500 Gulden Javaischen Caffee, für 2,737,500 Gulden Pfeffer, für 348,000 Gulden Zucker, und für 4,311,000 Gulden an Zimmt, Nelken und andere feinen Gewürze zu verkaufen. Ueberhaupt ward der Ertrag der diesjährigen Auctionen auf 17,622,601 Gulden berechnet.

Dagegen ward die Ausgabe auf 18,281,625 Gulden angeschlagen. Nemlich:

An Interessen und jährlich allmälig abzuzahlenden Capital	4,000,000 Gld.
Von den gemachten Anleihen kann die Gesellschaft jährlich nur 700,000 Gulden abtragen, hoft aber diese Abzahlung durch jährlich ersparte Zinsen vermehren zu können.	
An Dividenden für die Interessenten jährlich 12½ pro Cent	831,625 —

Da=

Davon erhält der Statthalter als Oberbewindhebber 25,000 Gulden jährlich.

An Assignationen *), welche Batavia und Ceylon auf die Gesellschaft für ihren Waarenankauf wahrscheinlich ziehen werden 3,000,000 Gld.

Nach Indien werden in diesem Jahre an Waaren und Baarschaften versandt 2,400,000 —

Da

*) Diese Wechsel werden von den indischen Regierungen für den Ankauf der nach Europa versandten Waaren gezogen, und von jeder Kammer nach ihrer größern oder geringern Zufuhr bezahlt. Vom 1sten Junius 1781 bis zum letzten Mai 1790 sind 27,350,716 Gulden, dergleichen Wechsel blos für die holländischen Kammern nach Europa gekommen, davon mußten in diesem Jahrzehend bezahlen:

Amsterdam	18,686,336	Guld.
Delft	2,141,902	—
Rotterdam	2,198,159	—
Hoorn	2,229,303	—
Enkhuizen	2,195,114	—

Da die indischen Einkünfte noch nicht so haben regulirt werden können, daß man diese mit den dortigen Einkünften bestreiten kann, so wird fürs dortige Deficit, welches 1795 wahrscheinlich aufhört, gerechnet 800,000 Gld.

Sämmtliche Ausgaben in Europa 7,000,000 —

Unter dieser Rubrik gehören manche einzelne Posten, Besoldungen, Anbau und Ausrüstung der Schiffe, Sold der Equipage, Landesabgaben ꝛc.

Letztere sind für die Gesellschaft nicht ganz unbedeutend. Dahin gehören die Zölle von der Ein- und Ausfuhr aller Waaren für die Gesellschaft, wofür sie jährlich 383,440 Gulden bezahlt, der 100ste und 200ste Pfenning von den jährlichen Dividenden 289,805 Gulden. Eben der-

selbe von den Obligationen der ganzen Gesellschaft und jeder einzelnen Kammer 113,190. Das Amtgeld aller salarirten Beamten der Gesellschaft in Europa 34,540. Das Waggeld, welches halb der Verkäufer und das übrige der Käufer entrichten muß, wovon also die Compagnie jährlich 172,000 Gulden bezahlt. Endlich die Impoſten auf alle von ihr verschiffte Lebensmittel, die man jährlich auf 600,000 Gulden berechnen kann, so daß die Gesellschaft zu den Einkünften der gesammten Republik, wenigstens eine Million Gulden beträgt *).

Zufällige Ausgaben 250,000 Gld.

18,281,626 Gld.

Nach

*) S. Zaaken, D. 24. S. 184. 195. — Die Londner ostindische Gesellschaft hat von 1787 bis 1791 dem Staat blos an Zoll für ihre gesammte Einfuhr bezahlt: 3,955,002 St. oder jährlich in diesem Zeitraum 5,630,000 Rthlr. Andersons general View App. n. IV.

Nach dieser Rechnung hatte die Gesellschaft also einen Bestand von 140,926 Gulden, der freilich für ihre ausgedehnten Geschäfte, und die Größe ihres Gebiets, von geringer Bedeutung ist. Er ist auch wirklich so bald noch nicht zu erwarten. Denn in diesem calculativen Etat haben die Bewindhebber keine Interessen der Gelder berechnet, welche die Gesellschaft 1791 und 1792 aufnehmen müssen, auch nichts für die Kosten der indischen Commission. Der Verkauf und Preis der Waaren, welche die Gesellschaft jährlich zu Markte bringt, hängt von mancherlei Umständen ab, die nicht vorherzusehen sind, und wie leicht kann der Verlust eines oder mehrerer Schiffe, das schöne Gebäude des erwarteten Wohlstandes zerstören.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Matthias Christian,

Ueber die neuesten Veränderungen der Ostindischen Gesellschaft in den vereinigten Niederlanden

Halle 1794

Belg. 235 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10276327-6
VD18 13969382